



Kanton Zürich
Volkswirtschaftsdirektion
Amt für Wirtschaft und Arbeit

Zürcher Wirtschaftsmonitoring

**Herausforderung Demografie:
Der Zürcher Wirtschaft fehlen bald
die Arbeitskräfte**

Dezember 2021



Inhaltsverzeichnis

- 3 Die Übersicht zur Wirtschaftslage** **Erholung dürfte Höhepunkt erreicht haben**
- 5 Kanton Zürich** **Vorsichtig optimistisch:** Die meisten Zürcher Unternehmen verzeichnen auch im vierten Quartal positive Geschäftszahlen, doch die Erwartungen haben sich abgekühlt. Die Lage auf dem Arbeitsmarkt bleibt erfreulich und die Arbeitslosenquote dürfte bald ihr Vorkrisenniveau erreicht haben.
- 7 Schweiz und Ausland** **Aufschwung verlangsamt sich:** Die Erholung der Weltwirtschaft hat sich über die Sommermonate fortgesetzt. Lieferengpässe, steigende Preise und die epidemiologische Lage bremsen den Aufschwung jedoch in vielen Regionen.
- 9 Spezialthema** **Herausforderung Demografie: Der Zürcher Wirtschaft fehlen bald die Arbeitskräfte**
- 10** Ausgangslage: Die Zürcher Bevölkerung wird älter
- 11** Arbeitsmarkt: Benötigte versus vorhandene Arbeitskräfte
- 14** Wirtschaftswachstum: Potenzielles versus erzielbares BIP
- 17** Zusatzanalyse: In welchen Berufen zeichnet sich bereits heute ein Engpass ab?
- 20** Handlungsmöglichkeiten: Fünf Stellschrauben
- 23** Anhang
- 24 Autoren und Ansprechpersonen**
- 25 Wirtschaftsdaten & Prognosen**

Impressum

Herausgeber
Amt für Wirtschaft und Arbeit (AWA)
Walchestrasse 19
Postfach
8090 Zürich
www.zh.ch/wirtschaftsmonitoring

Redaktion
Kommunikation AWA

Volkswirtschaftliche Analysen
Fachstelle Volkswirtschaft AWA

Gestaltung
Works Graphic Design, Zürich

Redaktionsschluss
Redaktionsschluss dieser Ausgabe:
1. Dezember 2021

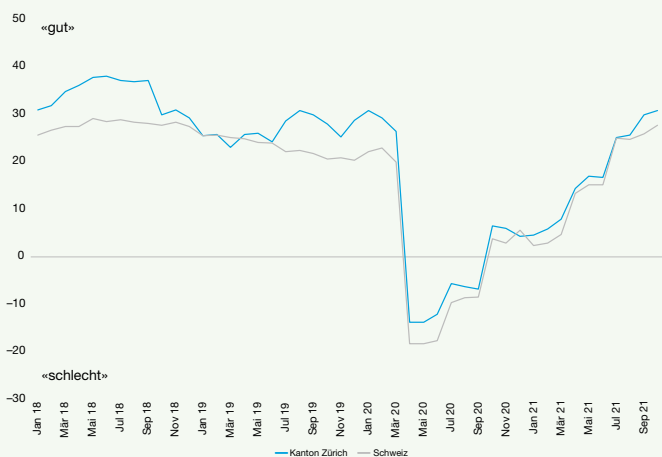
Erholung dürfte Höhepunkt erreicht haben

Die Zürcher Wirtschaft brummt und die Arbeitslosigkeit sinkt. Allerdings dürften internationale Engpässe und steigende Fallzahlen die Erholung abbremsen.

Aktuelle Geschäftslage auf Vorkrisenniveau

Die Geschäftslage der Zürcher Unternehmen hat sich zum Jahresende hin noch einmal leicht verbessert und das Vorkrisenniveau von 2019 überschritten.

Aktuelle Geschäftslage in der Gesamtwirtschaft

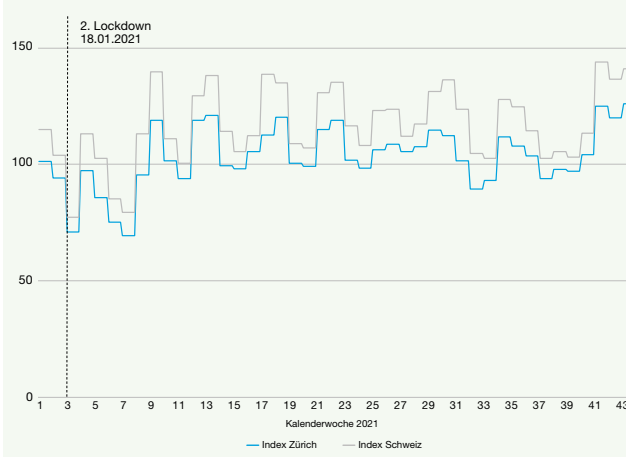


Quelle: KOF

Konsumausgaben steigen wieder

Die Ausgaben im stationären Handel sind im Kanton Zürich Mitte des vierten Quartals deutlich höher als vor der Krise (2019). Der Unterschied gegenüber dem Schweizer Durchschnitt bleibt aber bestehen.

Kartenzahlungen im Detailhandel und Bargeldtransaktionen an Geldautomaten, Index 100 = Durchschnitt 2019

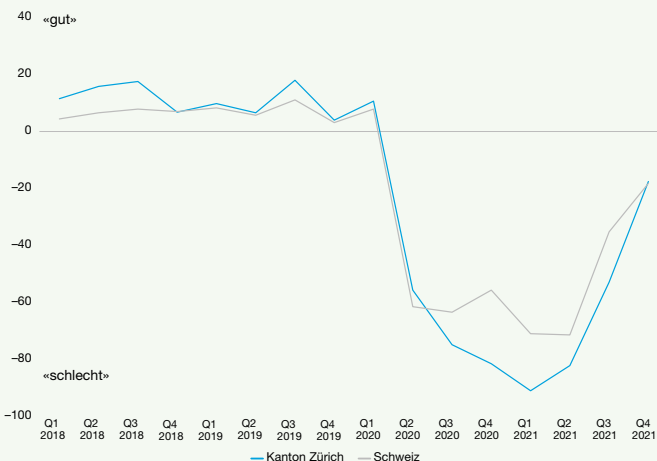


Quelle: Monitoring Consumption Switzerland

Aufwärtstrend im Gastgewerbe hält an

Die Geschäftslage im Gastgewerbe hat sich im vierten Quartal 2021 weiter verbessert, liegt aber immer noch im negativen Bereich.

Aktuelle Geschäftslage im Gastgewerbe

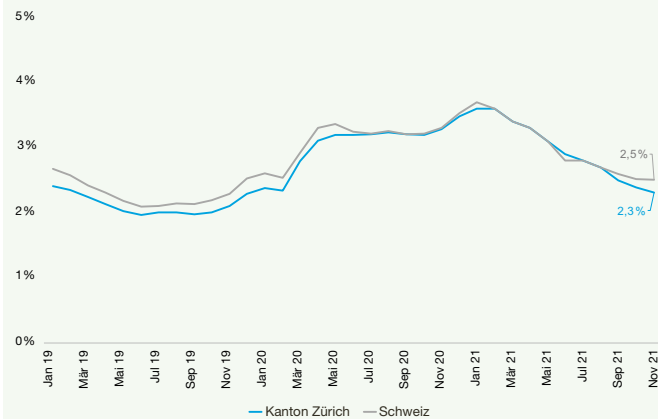


Quelle: KOF

Arbeitslosigkeit sinkt weiter

Seit März 2021 hat die Arbeitslosenquote kontinuierlich abgenommen. Im November lag sie nur noch 0,2 Prozentpunkte über dem Vorkrisenniveau von 2019.

Arbeitslosenquote

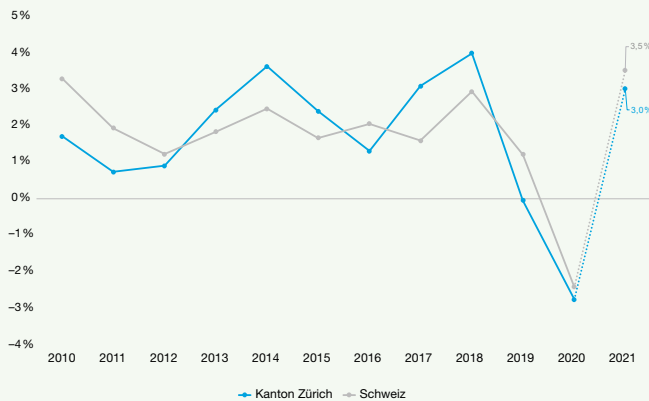


Quellen: SECO, AWA

BIP-Vorkrisenniveau dürfte Ende Jahr erreicht sein

Das reale BIP dürfte im Kanton Zürich 2020 neuesten Schätzungen nach um 2,7 % gesunken sein. Für 2021 wird ein Wachstum von 3,0 % erwartet, womit das Vorkrisenniveau dieses Jahr wieder erreicht werden dürfte.

Wachstumsrate reales BIP (im Vergleich zum Vorjahr)

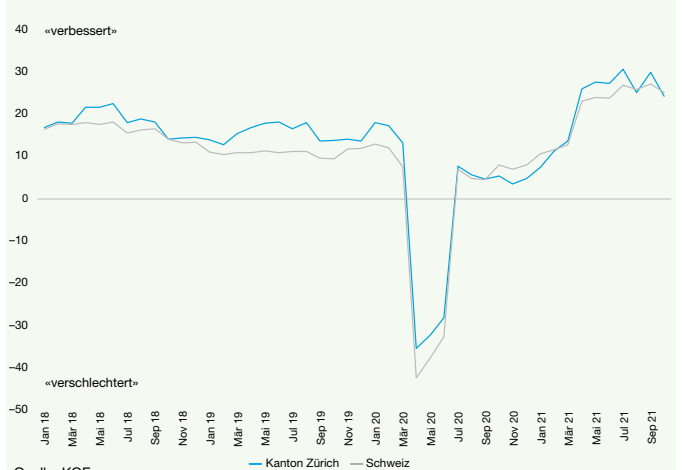


Quelle: BAK Economics

Geschäftserwartungen gehen leicht zurück

Die Erwartungen für die kommenden sechs Monate haben sich im vierten Quartal 2021 auf hohem Niveau stabilisiert. Die Mehrheit der Unternehmen geht von einer unveränderten Geschäftslage bis Jahresende aus.

Erwartete Geschäftslage in den nächsten 6 Monaten

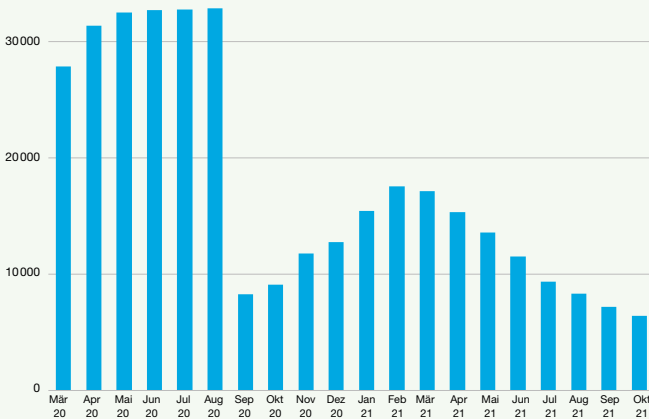


Quelle: KOF

Voranmeldungen zur Kurzarbeit sinken weiter

Auf dem Höhepunkt der Corona-Krise im Frühjahr 2020 waren über 30 000 Unternehmen zur Kurzarbeit vorangemeldet. Im Oktober 2021 lag dieser Wert bei rund 6000.

Abrechnungspotenziale aus genehmigten Voranmeldungen zur Kurzarbeit

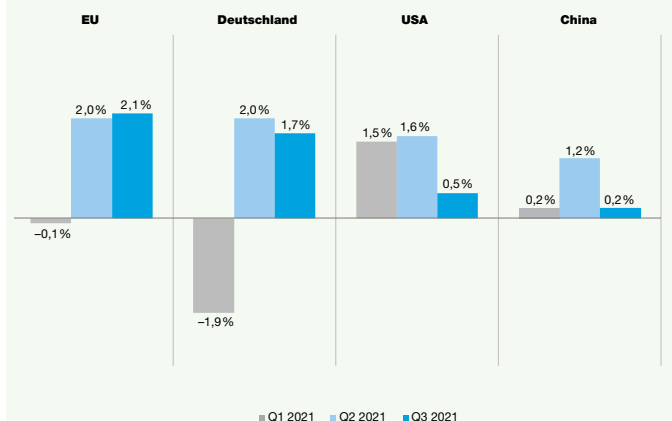


Quellen: SECO, AWA

Wirtschaft der Zürcher Handelspartner wächst weiter

Die wichtigsten Zürcher Handelspartner konnten im dritten Quartal 2021 ihren Wachstumskurs fortsetzen. In den USA und in China nahmen die Wachstumsraten allerdings deutlich ab.

Bruttoinlandsprodukt im 1. Quartal 2021 bis 3. Quartal 2021 gegenüber dem Vorquartal



Quellen: Destatis, BEA, NBSC, Eurostat

Zürcher Wirtschaft bleibt vorsichtig optimistisch

Ein Grossteil der Zürcher Unternehmen verzeichnet auch im vierten Quartal 2021 positive Geschäftszahlen. Allerdings haben sich die Geschäftserwartungen leicht abgekühlt, nicht zuletzt aufgrund der internationalen Engpässe und Inflationstendenzen. Weiterhin erfreulich präsentiert sich die Lage auf dem Arbeitsmarkt. Die Arbeitslosenquote nimmt seit dem Frühjahr kontinuierlich ab und dürfte bald ihr Vorkrisenniveau erreicht haben.

Trotz Aufschwung hat die Wirtschaft vielerorts mit Herausforderungen zu kämpfen. Zum einen gibt es internationale Engpässe in den Lieferketten und eine steigende Inflation, allen voran in den USA. Zum anderen nehmen mit dem Wintereinbruch die Corona-Fallzahlen wieder zu, was teilweise zu neuen Einschränkungsmassnahmen geführt hat.

Leichte Abkühlung bei den Geschäftserwartungen

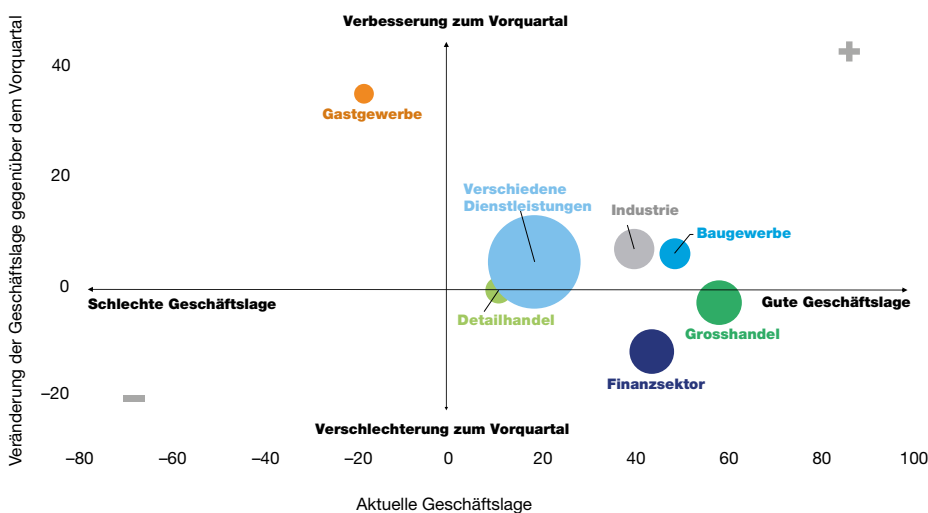
Im Kanton Zürich sind die Auswirkungen dieser Entwicklungen jedoch erst geringfügig zu spüren. Wie Abbildung 1 zeigt, ist die Geschäftslage Mitte des vierten Quartals 2021 in den meisten Zürcher Branchen weiterhin gut. Einzige Ausnahme bildet das Gastgewerbe, das immer noch stark von der Corona-Krise und den damit zusammenhängenden Einschränkungsmassnahmen gezeichnet ist und sich noch nicht vollständig erholen konnte. Allerdings hat sich die Lage im Gastgewerbe gegenüber dem Vorquartal noch einmal stark verbessert.

Auch wenn die Geschäftslage in allen anderen Branchen gut ist, hat sie sich gegenüber dem Vorquartal leicht abgekühlt,

zumindes im Finanzsektor und im Grosshandel. Keine Verbesserung gegenüber dem Vorquartal ist im Detailhandel zu verzeichnen. In den übrigen Branchen hat sich die Geschäftslage hingegen leicht verbessert.

Etwas einheitlicher präsentiert sich die Lage bei den Geschäftserwartungen für die nächsten sechs Monate. Sie bleiben in allen Branchen weiterhin positiv, haben jedoch im Vergleich zum letzten Quartal fast überall abgenommen, was grösstenteils auf die eingangs erwähnten Herausforderungen zurückzuführen sein dürfte. Die beiden Ausnahmen bilden die Bauwirtschaft und der Detailhandel, die beide vor allem binnenorientierte Branchen sind und daher weniger von den internationalen Entwicklungen betroffen sind. Insgesamt dürfte der Zürcher Wirtschaftsaufschwung damit leicht ins Stocken geraten – mit einer Trendumkehr ist jedoch nicht zu rechnen. Die neusten Schätzungen von BAK Economics gehen davon aus, dass das BIP im Kanton Zürich nächstes Jahr real um 3,8 % wachsen wird. Vorbei ist der Aufschwung also nicht, er hat sich nur verlangsamt.

1 Geschäftslage im Q4 2021 nach Branchen im Kanton Zürich, saisonbereinigt



Anmerkung:
Die Grösse der Kreise zeigt den Anteil der Beschäftigten. Dabei gilt: Je grösser der Kreis, desto mehr Beschäftigte sind in dieser Branche tätig.

Quelle: KOF, Daten von Ende Oktober

Arbeitsmarkt erholt sich schneller als gedacht

Weiterhin erfreulich zeigt sich die Lage auf dem Zürcher Arbeitsmarkt. Seit März 2021 ist die Arbeitslosenquote kontinuierlich gesunken und hat mit 2,3 % im November ein neues Tief erreicht. Selbst der Herbst- und der Wintereinbruch konnten den Abwärtstrend bei der Arbeitslosenquote bisher nicht stoppen. Das Vorkrisenniveau ist mittlerweile nur noch 0,2 Prozentpunkte entfernt.

Anfang dieses Jahres hat noch kaum jemand mit einer solch schnellen Erholung auf dem Arbeitsmarkt gerechnet. Das zeigt der Blick auf die vom Forschungsinstitut BSS erstellten Prognosen, die das AWA im Februar 2021 in Auftrag gab. Neben einer Punktschätzung wurden auch ein tiefes und ein hohes Szenario berechnet. Wie die Abbildung 2 zeigt, ist die effektive Arbeitslosenquote im Kanton Zürich mittlerweile sogar unter die Werte des tiefen Szenarios gefallen. Das heisst: Der Arbeitsmarkt hat sich sogar schneller erholt, als das optimistische Szenario vorausgesagt hat.

Wie die Beschäftigungserwartungen der Zürcher Unternehmen zeigen, dürfte diese Erholung weitergehen. In allen Branchen sind die Werte aus den Unternehmensbefragungen positiv. Mit anderen Worten: Die Zahl der Unternehmen, die in den nächsten drei Monaten mit einem Stellenaufbau rechnen, übersteigt die Zahl jener, die von einem Stellenabbau ausgehen. Kommt es zu keinen grösseren Rückschlägen in der Pandemiebe-

kämpfung, dürfte das Vorkrisenniveau bei der Arbeitslosenquote in den nächsten Monaten erreicht werden – die Geschwindigkeit, mit der sich der Arbeitsmarkt erholt hätte, wäre dann wohl rekordverdächtig. ■

KOF-Umfragen

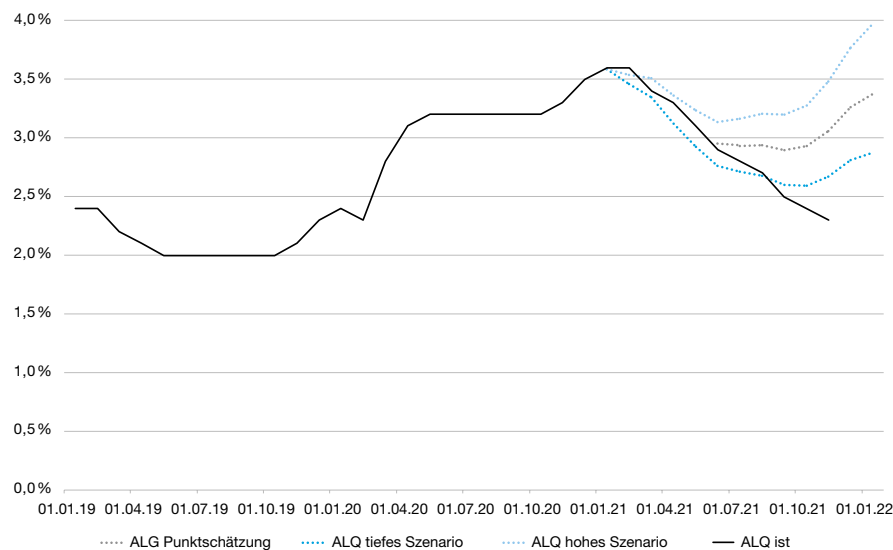
Die Umfragen der KOF Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich basieren auf monatlichen und vierteljährlichen Erhebungen bei leitenden Persönlichkeiten von Unternehmen in verschiedenen Branchen.

Die Branche Verschiedene Dienstleistungen besteht aus folgenden Unterkategorien: Verkehr, Information, Kommunikation, persönliche und freiberufliche, technische und wissenschaftliche Dienstleistungen, Dienstleistungen des Grundstücks- und Wohnungswesens, Gesundheits- und Sozialwesen, sonstige Dienstleistungen.

Die Antworten aus einem Unternehmen werden mit dessen Beschäftigungszahl gewichtet. Die Antworten aller Unternehmen werden zu Produktgruppen und Branchen zusammengefasst. Zur Abschwächung der Zufallsschwankungen werden in den Grafiken in der Regel saisonbereinigte Daten mit regressionsanalytisch ermittelten Randwerten dargestellt. Die geglätteten Zeitreihen werden zusätzlich noch um Extremwerte bereinigt.

Für detaillierte Informationen zu den KOF-Umfragen siehe www.kof.ethz.ch/umfragen/konjunkturumfragen

2 Entwicklung der Arbeitslosenquote – Prognose vs. Realität



Quellen: BSS, eigene Berechnungen

Weltwirtschaft: Aufschwung verlangsamt sich zum Jahresende

Die Schweizer Handelspartner konnten ihre Wirtschaftsleistung über die Sommermonate weiter steigern. Besonders dynamisch zeigten sich die wirtschaftlichen Aktivitäten in Europa. In den USA und in China fielen die Wachstumsraten hingegen verhaltener aus. Die Industrieproduktion wurde weltweit durch Lieferengpässe ausgebremst und die Verbraucherpreise sind vor allem aufgrund hoher Energiekosten gestiegen. Die Schweiz ist von den Preissteigerungen weniger stark betroffen. Ihre Wirtschaftsleistung lag im Sommer sogar wieder über dem Vorkrisenniveau.

Die Erholung der Weltwirtschaft hat sich über die Sommermonate fortgesetzt. Anhaltende Lieferengpässe, steigende Preise und das zunehmende Infektionsgeschehen bremsen den Aufschwung in vielen Regionen jedoch ab. Der Internationale Währungsfonds (IWF) hat seine Prognose für das Weltwirtschaftswachstum 2021 deshalb um 0,1 Prozentpunkte auf 5,9 % gesenkt. Für 2022 hält er an seiner Prognose von 4,9 % fest.

Zürcher Handelspartner befinden sich in unterschiedlichen Wachstumsphasen

In der Europäischen Union (EU) erholten sich die Wirtschaftsleistung und die Erwerbslosigkeit schneller als erwartet. Sie erreichten bereits im dritten Quartal 2021 wieder das Vorkrisenniveau. Das Tempo der Erholung unterscheidet sich aber je nach Land stark. Besonders auf dem Arbeitsmarkt zeigt sich ein hohes Gefälle: Während die durchschnittliche Erwerbslosenquote der EU im September 2021 6,6 % betrug, lag sie in Spanien noch bei 14,5 %, in Tschechien hingegen bei 2,5 %. Insgesamt wuchs das Bruttoinlandsprodukt (BIP) der EU zwischen Juli und September um 2,1 % und im Euroraum um 2,2 %. Mit Blick auf die Schweizer Nachbarländer zeigte sich ein besonders starkes Wirtschaftswachstum in Österreich (+3,3 %), knapp gefolgt von Frankreich (+3,0 %). Italien (+2,6 %) und Deutschland (+1,7 %) setzten das Wirtschaftswachstum des Vorquartals in fast unveränderter Höhe fort. Zum Jahresende dürfte die europäische Wirtschaft zwar noch etwas weiterwachsen. Die Wachstumsraten dürften jedoch wesentlich tiefer liegen, wie die Echtzeitdaten des KOF Nowcasting Lab zeigen (siehe Abbildung 1).

In den USA und in China hat sich das Wirtschaftswachstum bereits im dritten Quartal deutlich abgeschwächt. Nachdem die Corona-Fallzahlen in den USA wieder zugenommen hatten, kam es zu erneuten Einschränkungsmassnahmen in Teilen des Landes. Entsprechend verlangsamten sich die privaten Konsumausgaben über die Sommermonate. Hinzu kam, dass zur gleichen Zeit staatliche Unterstützungs- und Transferzahlungen ausgelaufen sind, was ebenfalls auf die Konjunktur drückte. Dies trug dazu bei, dass das US-amerikanische BIP zwischen Juli und September um nur mehr 0,5 % wuchs und damit einiges an Wachstumsdynamik gegenüber den Vorquartalen eingebüsst hat. Noch schwächer fiel das Wirtschaftswachstum in China aus und betrug im dritten Quartal gerade noch 0,2 % ge-

genüber dem Vorquartal. Auch hier stiegen die Corona-Fallzahlen in einigen Landesteilen, was vor allem Einschränkungen im Dienstleistungsbereich nach sich zog. Die chinesische Industrieproduktion wurde hingegen durch Stromausfälle, Rohmaterialengpässe und die daraus resultierenden Preissteigerungen eingeschränkt.

Industrie und Handel können Wachstumspotenzial nicht ausschöpfen

Schwierig ist die Lage in der Industrie auch auf globaler Ebene. Sie hat sich den Sommer über weiterhin schwergetan, die hohe Nachfrage nach Industriegütern zu bedienen. Unterbrechungen bei den Rohstofflieferungen und daraus resultierende Engpässe bei Vorprodukten sowie steigende Herstellungskosten haben dazu geführt, dass die Produktionskapazitäten nicht voll ausgelastet werden konnten. Dies hat sich wiederum negativ auf den Warenhandel ausgewirkt. Zu Beginn des vierten Quartals haben sich die Lieferzeiten nochmals verlängert – davon besonders betroffen ist die globale Automobilindustrie. Sie verzeichnete im Oktober 2021 bereits den dritten Monat in Folge eine gesunkene Produktion. Das Wirtschaftswachstum wurde im Sommer somit vor allem vom Dienstleistungssektor getragen.

Die Engpässe in der Industrie haben in vielen OECD-Ländern dazu geführt, dass die Verbraucherpreise im dritten Quartal 2021 um durchschnittlich 4,4 % gegenüber dem Vorjahresquartal gestiegen sind. Noch preistreibender waren nur die Energiepreise. Sie lagen fast einen Fünftel höher als vor einem Jahr. Zu Beginn des vierten Quartals scheinen sich die Rohöl- und Erdgaspreise jedoch zu stabilisieren, was eine Reaktion auf freigegebene Notreserven verschiedener Länder sein dürfte. Sowohl im Industrie- als auch im Dienstleistungssektor dürften die Preissteigerungen hingegen noch bis ins Jahr 2022 hinein anhalten. Um den Inflationsdruck zu reduzieren, haben erste Notenbanken in den fortgeschrittenen Volkswirtschaften deshalb damit begonnen, die expansive Geldpolitik zurückzuführen.

Schweizer Wirtschaft über dem Vorkrisenniveau

Die Schweizer Wirtschaft konnte im dritten Quartal 2021 wieder expandieren. Das Wirtschaftswachstum betrug 1,7%. Damit lag die Wirtschaftsleistung 1,4% höher als vor der Krise im vierten Quartal 2019. Insbesondere der Dienstleistungssektor trug zum Wachstum im dritten Quartal bei. Das Gasgewerbe konnte seine Wertschöpfung um 110,6% steigern. Dabei handelt es sich jedoch noch um Aufholeffekte. Die Geschäftslage der Schweizer Unternehmen ist Mitte des vierten Quartals gemäss Umfrageergebnissen sogar weiter gestiegen. Die Erwartungen für die kommenden Wintermonate haben sich zwar nicht weiter verbessert, befinden sich aber ebenfalls auf hohem Niveau. Es darf also davon ausgegangen werden, dass die Schweizer Wirtschaft im Schlussquartal dieses Jahres ihre Leistung nochmals steigern kann.

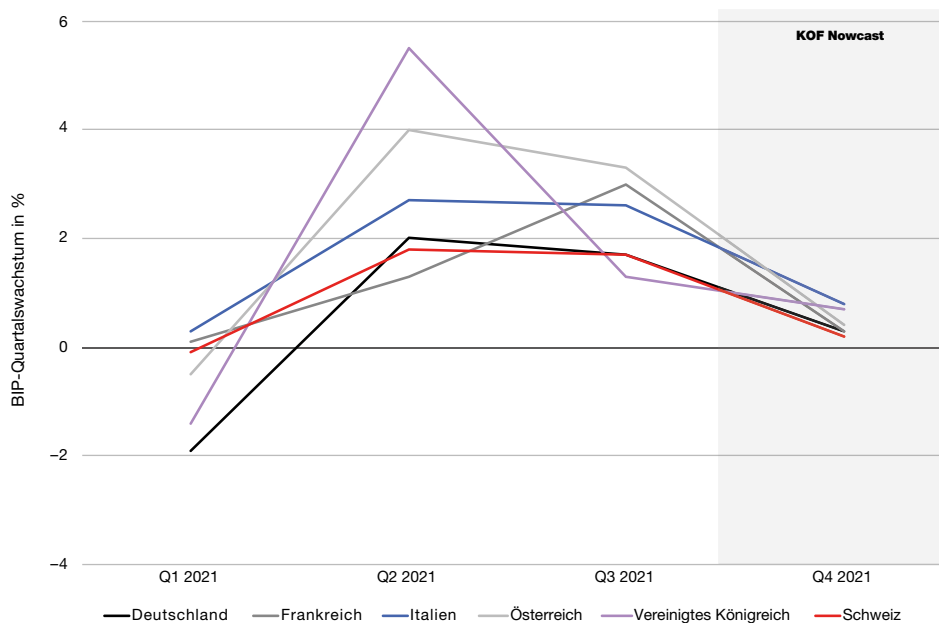
Indessen sind auch die Schweizer Unternehmen mit steigenden Einkaufspreisen konfrontiert. Umfragen bei den Einkaufsmanagern zeigen jedoch, dass die höheren Kosten nicht vollständig an die Kunden weitergegeben, sondern über die Margen abgefangen werden dürften. So liegt die Inflation in der Schweiz weiterhin deutlich niedriger als im internationalen Vergleich. Im dritten Quartal ist der Schweizer Verbraucherpreisindex um 0,8% gegenüber dem Vorjahresquartal gestie-

gen. Während auch hier die höheren Energiepreise mit einem Anstieg um 11,0% zu Buche schlugen, sind die Lebensmittelpreise sogar um 1,6% gesunken. Dass die Energiepreise nicht stärker zur Inflation beitragen, liegt unter anderem daran, dass diese einen kleineren Anteil im Schweizer «Warenkorb» ausmachen als in anderen Ländern. Zudem schwächt der hoch bewertete Schweizer Franken Preissteigerungen bei Importen in ausländischer Währung ab.

Abwärtsrisiken nehmen über den Winter zu

Die Stimmung bei den Unternehmen in der Schweiz und im Ausland ist zu Beginn des vierten Quartals weiterhin gut – die Auftragsbücher der Industrieunternehmen sind gefüllt und der Dienstleistungssektor befindet sich weiter im Aufwind. Die kurzfristigen Wachstumsaussichten haben sich jedoch eingetrübt. Besonders in den Wintermonaten besteht das Risiko, dass sich das Pandemiegeschehen weiter verschärft. Einige Länder haben bereits wieder Einschränkungsmassnahmen umgesetzt. Darüber hinaus bleibt die Knappheit von Rohstoffen und Vorprodukten ein Abwärtsrisiko für die Konjunktur. Falls die globalen Lieferengpässe länger anhalten als erwartet und eine Lohn-Preis-Spirale ausgelöst wird, könnte die Inflation weiter steigen und den weiteren Aufschwung gefährden. ■

1 Wirtschaftsentwicklung 2021 in verschiedenen europäischen Ländern



Quellen: KOF Nowcast (Stand 22.11.21), SECO, Eurostat, ONS

Herausforderung Demografie: Der Zürcher Wirtschaft fehlen bald die Arbeitskräfte

Die wichtigsten Ergebnisse:

- Infolge der demografischen Entwicklung werden in den nächsten Jahren immer mehr Beschäftigte den Zürcher Arbeitsmarkt verlassen und in den Ruhestand treten. Das hat Folgen für die Beschäftigung und das Wirtschaftswachstum.
- Soll die Zürcher Wirtschaft ihr BIP-Wachstum der letzten 20 Jahre fortsetzen, braucht sie bei gleichbleibendem Produktivitätswachstum 380 000 zusätzliche Erwerbstätige bis im Jahr 2050. Aufgrund der Demografie lassen sich bis 2050 jedoch voraussichtlich nur 170 000 zusätzliche Arbeitskräfte mobilisieren. Dadurch würden der **Zürcher Wirtschaft 210 000 Arbeitskräfte fehlen**.
- Soll die Zürcher Wirtschaft ihr BIP-pro-Kopf-Wachstum der letzten 20 Jahre fortsetzen, **braucht sie 55 000 Arbeitskräfte mehr**, als voraussichtlich mobilisiert werden können. Weil das BIP-pro-Kopf-Wachstum der letzten Jahre moderat ausgefallen ist, braucht es bis 2050 auch weniger zusätzliche Arbeitskräfte als bei einer Fortsetzung des BIP-Wachstums der Gesamtwirtschaft. Volkswirtschaftlich erstrebenswert wäre aber nicht nur die Beibehaltung des bisherigen BIP-pro-Kopf-Wachstums, sondern dessen Steigerung.
- Kann die Zürcher Wirtschaft diese zusätzlich benötigten Arbeitskräfte nicht mobilisieren, wird das BIP-Wachstum in den nächsten Jahren geringer ausfallen. Dadurch würde das kumulierte **BIP bis 2050 insgesamt 400 Mrd. CHF tiefer liegen** als bei einer Fortsetzung des bisherigen Wachstumspfad. Bezogen auf das BIP-pro-Kopf-Wachstum würde dieser Betrag **55 000 CHF pro Einwohner im Kanton Zürich** betragen.
- Im Vergleich zur Schweiz fallen sowohl die Zahl der fehlenden Arbeitskräfte als auch die BIP-Lücke im Kanton Zürich verhältnismässig geringer aus. Anders gesagt, sind die negativen Auswirkungen der Demografie in der Schweiz noch stärker spürbar als im Kanton Zürich.
- Die Politik hat verschiedene Handlungsmöglichkeiten, um die drohende Arbeitskräftelücke und die daraus folgenden BIP-Lücke abzuwenden. Dazu gehören unter anderem eine Steigerung der Arbeitsproduktivität, die bessere Ausschöpfung des Inländerpotenzials und Anpassungen beim Rentenalter.

Ausgangslage: Die Zürcher Bevölkerung wird älter

In den Jahren 1963–1965 kamen im Kanton Zürich jährlich über 18000 Kinder zur Welt. Obwohl die Bevölkerung seither um über die Hälfte gewachsen ist, wurden diese Werte nie mehr erreicht. Nicht von ungefähr spricht man deshalb von der Babyboomer-Generation. Sie hat mitunter dazu geführt, dass die heutige Alterspyramide längst nicht mehr die Form einer Pyramide, sondern die einer Tanne hat.

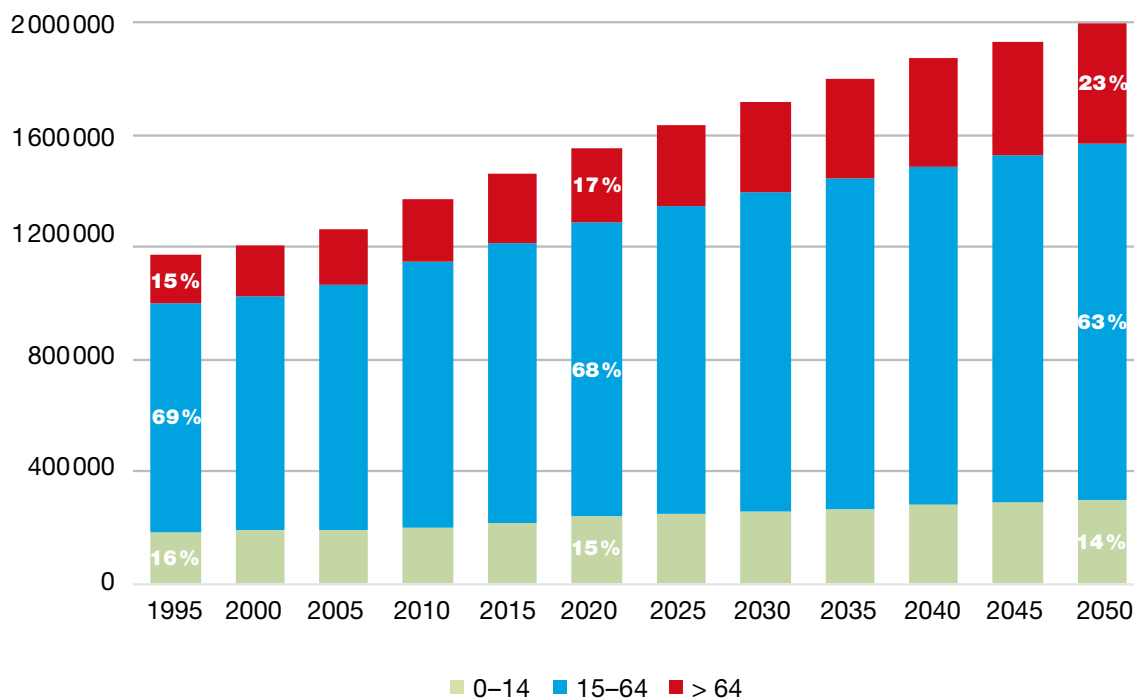
Demografie bremst Wirtschaftswachstum

In den nächsten Jahren werden die meisten aus diesen geburtenstarken Jahrgängen das Rentenalter erreichen. Wie Abbildung 1 zeigt, wird der Anteil der Über-64-Jährigen an der Zürcher Wohnbevölkerung immer grösser, während der Anteil der 0–14-Jährigen etwa konstant bleibt. Das hat zur Folge, dass

der Anteil der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15–64) sinkt und somit das Beschäftigungswachstum der Zürcher Wirtschaft bremsen wird.

Für die Wirtschaft des Kantons Zürich sind das keine guten Nachrichten, denn Beschäftigung und Wirtschaftswachstum hängen zusammen. Nimmt aufgrund der Demografie das Beschäftigungswachstum ab, sinkt bei gleichbleibendem Produktivitätswachstum auch das BIP-Wachstum (siehe Anhang). Empirische Untersuchungen zeigen, dass viele westliche Länder davon betroffen sind.¹ Wie stark die Demografie die Beschäftigung und das Wirtschaftswachstum im Kanton Zürich in den nächsten Jahren bremsen könnte, lässt sich anhand einer einfachen Szenario-Analyse quantifizieren.²

1 Entwicklung und Prognosen der Zürcher Bevölkerung nach Altersklassen



Quelle: Statistisches Amt Kanton Zürich

Arbeitsmarkt: Benötigte versus vorhandene Arbeitskräfte

Ausgangspunkt der Szenario-Analyse sind der Arbeitsmarkt und seine beiden Seiten, die Nachfrage und das Angebot. Die Nachfrage bildet den Arbeitskräftebedarf der Unternehmen ab (wie viele Beschäftigte benötigt die Wirtschaft?), das Angebot das vorhandene Arbeitskräftepotenzial (wie viele Beschäftigte sind überhaupt vorhanden?). Für beide Seiten werden Szenarien bis 2050 entwickelt.

Wie viele Arbeitskräfte werden bis 2050 benötigt?

Das Szenario zum Arbeitskräftebedarf basiert auf den durchschnittlichen Wachstumsraten des BIP und der Arbeitsproduktivität der vergangenen 20 Jahre. Wenn der Kanton Zürich diese beibehalten will, lässt sich ermitteln, wie viele Arbeitskräfte für dieses Wachstum benötigt werden (siehe Anhang). Seit dem Jahr 2000 wächst die Wirtschaft des Kantons Zürich jährlich um durchschnittlich 1,5 %. Das Wachstum der Arbeitsproduktivität betrug im selben Zeitraum durchschnittlich 0,4 %.

Wie Abbildung 2 zeigt, erwirtschaften heute rund 990 000 Erwerbstätige (in Voll- und Teilzeit) Produkte und Dienstleistungen mit einem Mehrwert von 137 Mrd. CHF (real, zu Preisen von

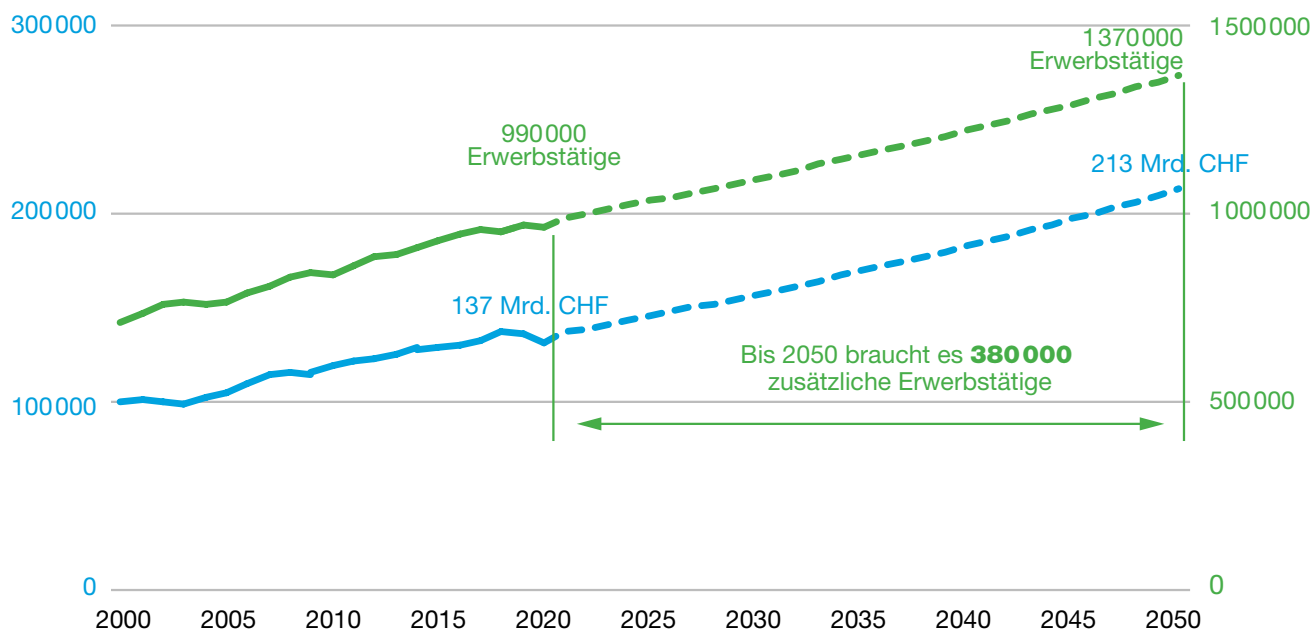
2000). Wächst dieses BIP so weiter wie in den letzten 20 Jahren, wird es im Jahr 2050 rund 213 Mrd. CHF betragen. Bei gleichbleibendem Produktivitätswachstum bräuchte die Wirtschaft dann 1,37 Millionen Erwerbstätige, um dieses BIP zu erwirtschaften. Das heisst: Bis 2050 benötigt die Zürcher Wirtschaft 380 000 zusätzliche Arbeitskräfte.

Das BIP ist zwar ein wichtiger Indikator und entscheidend, wenn es etwa um die Steuereinnahmen geht. Will man hingegen den Wohlstand einer Volkswirtschaft messen, bietet sich die Verwendung des BIP pro Kopf an. Wird anstelle des historischen BIP das historische BIP pro Kopf herangezogen, ergibt sich folgendes Szenario: Heute erwirtschaften die 990 000 Erwerbstätigen pro Kopf rund 87 000 CHF (real, zu Preisen von 2000). Wird das jährliche Wachstum der letzten 20 Jahre fortgeführt (0,3 %), wird das BIP 2050 pro Kopf 95 000 CHF betragen. Bei gleichbleibendem Produktivitätswachstum werden dazu 1,215 Mio. Erwerbstätige benötigt. In diesem Modell braucht die Zürcher Wirtschaft 225 000 zusätzliche Arbeitskräfte. Dass dieser Wert tiefer ausfällt als im BIP-Modell, liegt am tieferen BIP-pro-Kopf-Wachstum in den letzten 20 Jahren.

2 Arbeitskräftebedarf bis 2050 im Kanton Zürich

Reales BIP (in Mio. CHF)

Erwerbstätige



Quellen: BFS, BAK Economics, eigene Berechnungen

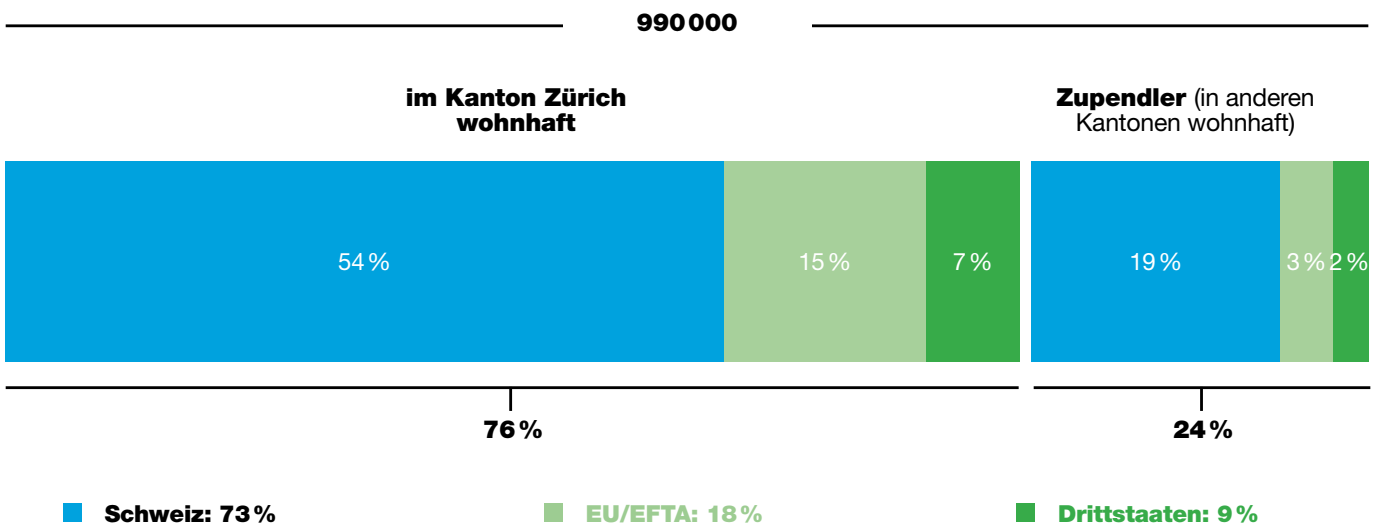
Wie viele Arbeitskräfte werden bis 2050 vorhanden sein?

Um abschätzen zu können, wie viele Arbeitskräfte 2050 überhaupt verfügbar sein werden, muss in einem ersten Schritt das heutige Arbeitskräfteangebot etwas genauer betrachtet werden. Dabei können die 990 000 Personen, die heute im Kanton Zürich arbeiten, in drei unterschiedliche Gruppen eingeteilt werden: die hiesige Wohnbevölkerung, die Wohnbevölkerung aus anderen Kantonen und das Ausland. Wie Abbildung 3 zeigt, wohnen 76 % der Erwerbstätigen im Kanton Zürich und 24 % in anderen Kantonen – Pendler aus anderen Kantonen machen also fast ein Viertel aller Arbeitskräfte aus. Hinzu kommt, dass – unabhängig vom Wohnort – 27 % aller im Kanton Zürich arbeitenden Personen aus den EU-/EFTA-Ländern oder Drittstaaten stammen. Der grösste Teil davon hat sich im Kanton Zürich niedergelassen. Von den 990 000 Erwerbstätigen sind also nur etwas mehr als die Hälfte im Kanton Zürich wohnhafte Schweizer. Damit der Kanton überhaupt die heutige Wirtschaftsleistung erbringen kann, ist er auf eine beachtliche Zahl an Arbeitskräften aus anderen Kantonen und aus dem Ausland angewiesen.

Um das Arbeitskräfteangebot bis 2050 zu ermitteln, geht unser Szenario davon aus, dass die drei beschriebenen Quellen gleich gut ausgeschöpft werden können wie heute. Das heisst, dass sowohl die Erwerbsquote der Zürcher Wohnbevölkerung als auch der Anteil der Pendler beibehalten werden können. Die Entwicklung der Wohnbevölkerung – im Kanton Zürich und in der restlichen Schweiz – basiert auf dem Referenzszenario des BFS, das mit einer jährlichen Zuwanderung in die Schweiz von rund 40 000–50 000 Personen bis 2050 rechnet.³

Unter diesen Annahmen wird das Arbeitskräfteangebot im Kanton Zürich von 990 000 auf 1,16 Mio. Personen steigen, wie Abbildung 4 zeigt. Aufgrund der demografischen Entwicklung flacht die Kurve deutlich ab – das jährliche durchschnittliche Beschäftigungswachstum fällt von 1,6 % (2000–2021) auf 0,6 % (2022–2050). Mit anderen Worten, der sinkende Anteil der Personen im erwerbsfähigen Alter drückt auf das Angebot auf dem Arbeitsmarkt.

3 Erwerbstätige im Kanton Zürich (2021)



Quellen: BFS, eigene Berechnungen

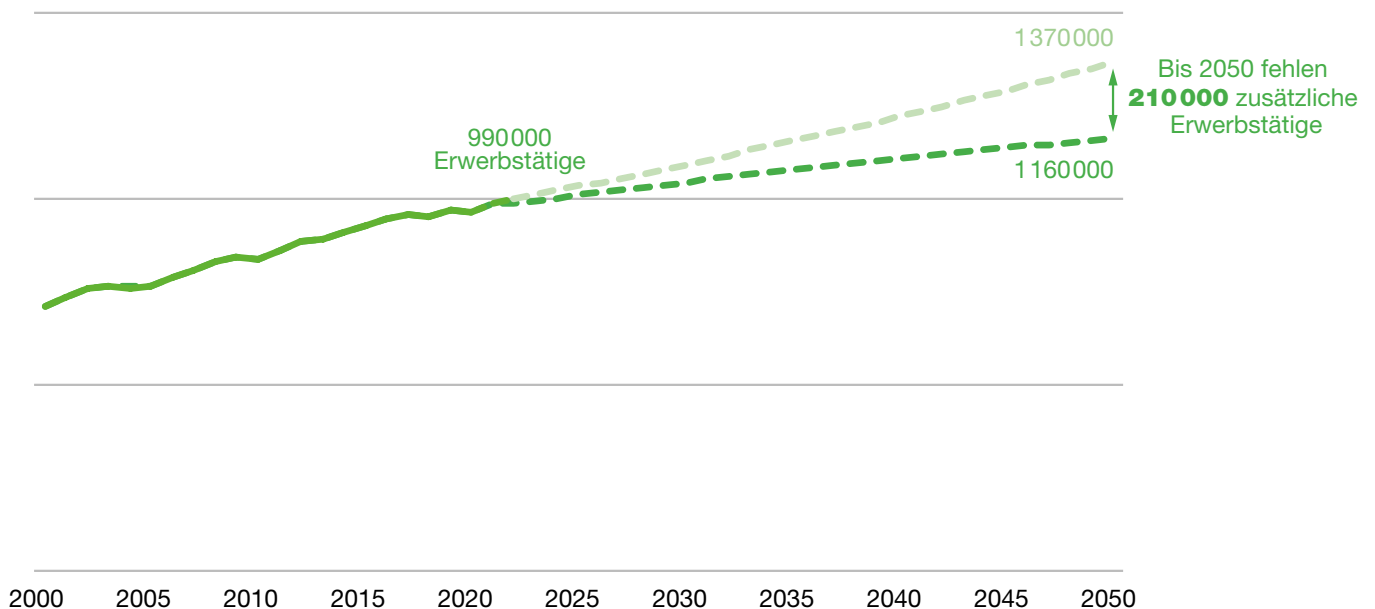
Anmerkung:
Es handelt sich hier um alle Erwerbstätigen über 15 Jahre, ohne Grenzgänger, gerundet.

Es fehlen bis zu 210 000 Arbeitskräfte

Stellt man das Arbeitskräfteangebot-Szenario dem Arbeitskräftebedarf-Szenario gegenüber, ergibt sich eine Differenz von 210 000 Erwerbstätigen, wie Abbildung 4 zeigt. Die Zahl der benötigten Arbeitskräfte (1,37 Mio.) übersteigt folglich die Zahl der vorhandenen Arbeitskräfte (1,16 Mio.) deutlich. Das heisst: Die Zürcher Wirtschaft kann ihren Wachstumskurs der letzten 20 Jahre aufgrund der demografischen Gegebenheiten nicht fortführen. Das gilt nicht nur für das BIP-Modell, sondern auch für das BIP-pro-Kopf-Modell. In letzterem beträgt der Arbeitskräftebedarf 2050 zwar 1,215 Mio. Personen und liegt somit tiefer als jener im BIP-Modell. Gleichwohl entsteht auch hier eine Differenz von 55 000 Erwerbstätigen. Somit lässt sich aufgrund der demografischen Entwicklung nicht einmal das wesentlich tiefere BIP-pro-Kopf-Wachstum der letzten Jahre fortführen.

Auf gesamtschweizerischer Ebene ist die Problematik noch akuter. Wendet man dieselben Szenario-Analysen an, fehlt es 2050 an 1,3 Mio. Erwerbstätigen (BIP-Modell) resp. 680 000 Erwerbstätigen (BIP-pro-Kopf-Modell). Diese Werte sind nicht nur absolut betrachtet höher als im Kanton Zürich, sondern auch in Relation zur Gesamtzahl der Erwerbstätigen. Die stärkere Betroffenheit rührt vor allem daher, dass die Bevölkerung in der Schweiz schneller altert als im Kanton Zürich und somit der Anteil der Rentner in den nächsten Jahren noch stärker steigen wird. Zudem hat die Schweiz in den letzten 20 Jahren leicht höhere Wachstumsraten beim BIP und beim BIP pro Kopf erzielt.

4 Arbeitskräfteangebot bis 2050 im Kanton Zürich



Quellen: BFS, eigene Berechnungen

Wirtschaftswachstum: Potenzielles versus erzielbares BIP

Die bisherige Analyse hat gezeigt, dass sich der Wachstumskurs der letzten 20 Jahre aufgrund der demografischen Entwicklung in keinem unserer Szenarien fortführen lässt. Dazu müsste entweder das Beschäftigungswachstum oder das Produktivitätswachstum erhöht werden. Trifft dieser Fall nicht ein, wird sich das Wachstum deutlich abschwächen.

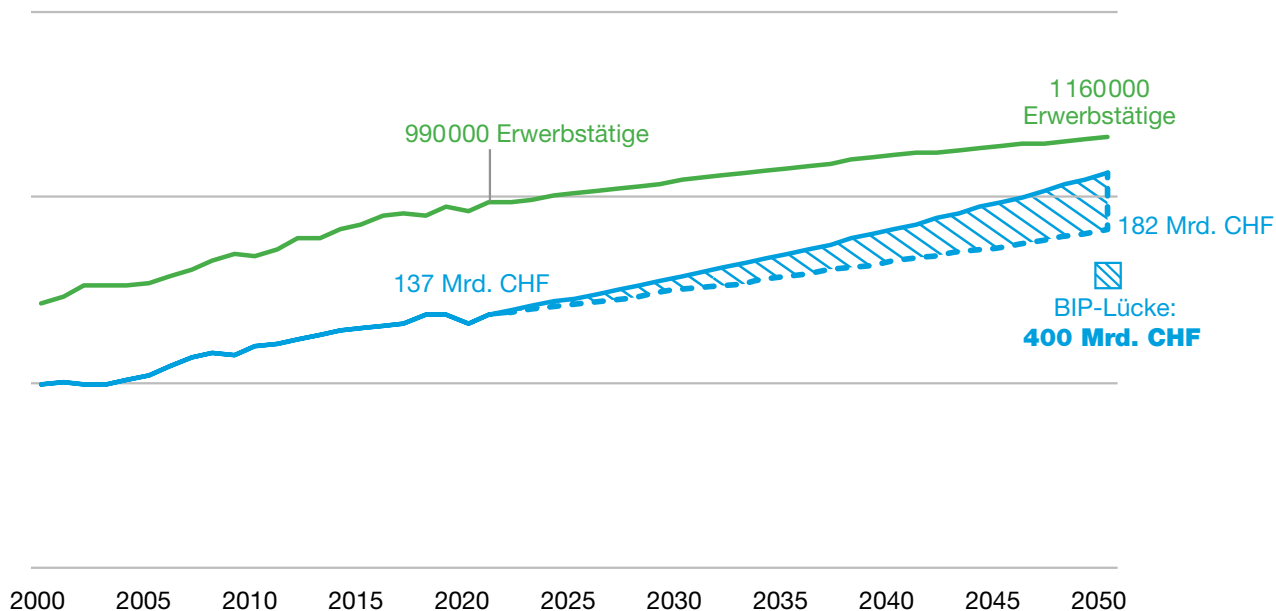
Bis 2050 entsteht eine BIP-Lücke von 400 Mrd. CHF

Mit den vorhandenen 1,16 Mio. Erwerbstätigen lässt sich 2050 nur ein BIP von 182 Mrd. CHF erwirtschaften, wie Abbildung 5 verdeutlicht. Das sind 30 Mrd. CHF weniger als die 213 Mrd. CHF, die bei einer Fortführung des bisherigen Wachstumspfades erzielt werden könnten. Kumuliert man die Differenzbeträge zwischen den beiden BIP-Linien, summiert sich die BIP-Lücke bis 2050 auf 400 Mrd. CHF. Dieser Wert entspricht fast dreimal dem heutigen BIP. Dies ist viel Geld, das als Einkommen weniger zur

Verfügung stehen wird und somit auch nicht besteuert werden kann.

Im BIP-pro-Kopf-Modell fällt die BIP-Lücke geringer aus. Im Jahr 2050 entsteht pro Kopf eine Lücke von 4000 CHF. Summiert man die jährlichen Lücken bis 2050, sind es 55000 CHF, die jede im Kanton Zürich wohnhafte Person weniger hat, als wenn man das bisherige BIP-pro-Kopf-Wachstum aufrechterhalten könnte. Die geringere BIP-Lücke beim BIP-pro-Kopf-Modell ist auf das relativ tiefe BIP-pro-Kopf-Wachstum der letzten Jahre zurückzuführen. Aus volkswirtschaftlicher Sicht wäre es wünschenswert, wenn dieses Wachstum in den nächsten Jahren nicht nur beibehalten, sondern sogar gesteigert werden könnte. Das würde allerdings bedeuten, dass es bei gleichbleibendem Produktivitätswachstum noch mehr zusätzliche Arbeitskräfte bräuchte.

5 BIP-Lücke bis 2050 im Kanton Zürich

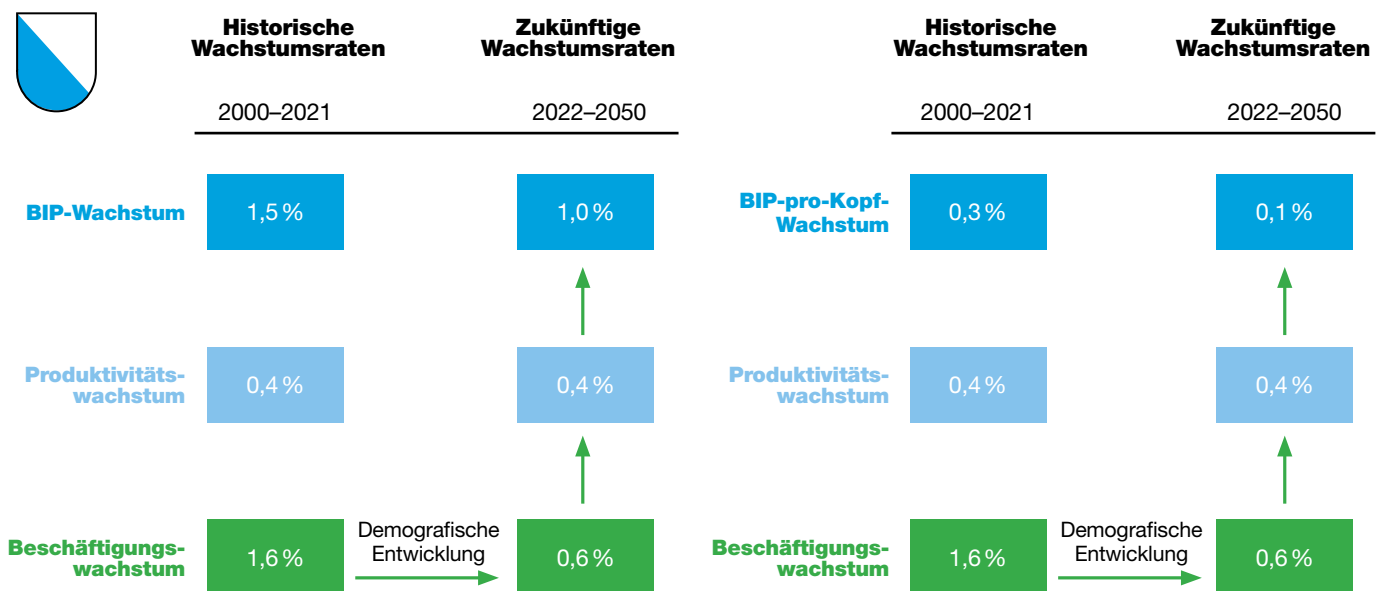


Wachstumsraten sinken deutlich

Abbildung 6 fasst die Ergebnisse der Szenarien-Analyse anhand der Wachstumsraten zusammen. Links abgebildet ist das BIP-Modell. Seit dem Jahr 2000 wuchs die Zürcher Wirtschaft durchschnittlich um 1,5 % pro Jahr. Das Produktivitätswachstum betrug in derselben Zeitspanne 0,4 %, das Beschäftigungswachstum 1,6 %. Infolge der demografischen Entwicklung wird das jährliche Beschäftigungswachstum bis 2050 von 1,6 % auf 0,6 % sinken, vorausgesetzt, das Arbeitskräftepotenzial kann gleich gut ausgeschöpft werden wie heute – sowohl im Kanton selber als auch bei den Pendlern und Zuwanderern. Das hat Auswirkungen auf das Wirtschaftswachstum: Bei gleichbleibendem Produktivitätswachstum sinkt das BIP in den nächsten Jahren von jährlich 1,5 % auf 1,0 %. Bis 2050 entsteht dadurch eine BIP-Lücke von insgesamt 400 Mrd. CHF.

Rechts in der Abbildung sind die Wachstumsraten für das BIP-pro-Kopf-Modell abgebildet. Pro Kopf wuchs die Zürcher Wirtschaft seit dem Jahr 2000 um durchschnittlich 0,3 % jährlich. Durch die demografisch bedingte Abnahme des Beschäftigungswachstums wird das BIP-pro-Kopf-Wachstum auf 0,1% sinken. Bei gleichbleibendem Produktivitätswachstum resultiert bis 2050 insgesamt eine BIP-Lücke von 55 000 CHF pro Kopf. In diesem Szenario verliert die Zürcher Bevölkerung aber nicht nur 55 000 CHF gegenüber einem Szenario mit gleichbleibendem BIP-pro-Kopf-Wachstum. Mehr noch: Mit einer jährlichen Wachstumsrate von 0,1 % kann sie ihren Wohlstand kaum noch steigern.

6 Wachstumsraten der Szenarien-Analyse im Kanton Zürich



Quellen: BFS, BAK Economics, eigene Berechnungen

Schweiz noch stärker betroffen

Auch in der Schweiz lässt sich der Wachstumskurs der letzten 20 Jahre aufgrund der demografischen Entwicklung in keinem unserer Szenarien fortführen. Die BIP-Lücken fallen sogar verhältnismässig höher aus als im Kanton Zürich, wenn das Beschäftigungswachstum oder das Produktivitätswachstum nicht zusätzlich gesteigert werden kann.



Wie Abbildung 7 zeigt, fehlen der Schweiz bis 2050 im BIP-Modell 1,3 Mio. Arbeitskräfte. Können diese nicht zusätzlich rekrutiert werden, entsteht bis 2050 eine BIP-Lücke von 2,7 Billionen CHF – das entspricht fast viermal dem heutigen BIP. Zum Vergleich: Die BIP-Lücke im Kanton Zürich von 400 Mrd. CHF entspricht etwa dreimal dem heutigen BIP. Die Auswirkungen der Demografie auf das Wirtschaftswachstum sind in der Schweiz folglich stärker spürbar.

Dasselbe gilt für das BIP-pro-Kopf-Modell – auch hier sind die Auswirkungen auf gesamtschweizerischer Ebene gravierender. Bis 2050 fehlen gemäss Szenario 680 000 Arbeitskräfte. Können diese nicht mobilisiert werden, entsteht bis 2050 eine Lücke von 144 000 CHF pro Kopf. Dieser Betrag ist etwa 2,5 mal so gross wie im Kanton Zürich.

Der Vergleich mit der Schweiz macht deutlich, dass der Kanton Zürich relativ betrachtet in einer besseren Lage ist als die meisten umliegenden Kantone. Aufgrund der eher jungen Bevölkerung und der hohen Attraktivität für Erwerbstätige fallen die demografischen Verschiebungen nicht so stark – oder erst später – ins Gewicht. Gleichzeitig muss aber auch betont werden, dass der Kanton Zürich in den letzten Jahren weniger stark gewachsen ist, insbesondere pro Kopf – auch deshalb ist die BIP-pro-Kopf-Lücke kleiner als auf gesamtschweizerischer Ebene. Anders gesagt: Der Kanton Zürich muss weniger erwirtschaften, wenn er bis 2050 gleich weiterwachsen will wie in den letzten 20 Jahren.

Fortsetzung auf Seite 20 ►►

7 Ergebnisse für Zürich und die Schweiz

		Arbeitskräftelücke 2050	BIP-Lücke kumuliert bis 2050
	BIP-Modell	210 000 Personen	400 Mrd. CHF
	BIP-pro-Kopf-Modell	55 000 Personen	55 000 CHF pro Kopf
	BIP-Modell	1 300 000 Personen	2700 Mrd. CHF
	BIP-pro-Kopf-Modell	680 000 Personen	144 000 CHF pro Kopf

Quellen: BFS, BAK Economics, eigene Berechnungen

Zusatzanalyse: In welchen Berufen zeichnet sich bereits heute ein Engpass ab?

Die vorherigen Analysen haben gezeigt: Aufgrund der demografischen Entwicklung werden dem Kanton Zürich im Jahr 2050 bis zu 210 000 Arbeitskräfte fehlen. Doch nicht alle Berufe sind im selben Ausmass betroffen. In vielen fehlt es bereits heute am nötigen Fachpersonal. Wie sich die Qualifikationsstruktur und die Berufslandschaft im Kanton Zürich bis 2050 entwickeln werden, ist kaum abschätzbar. Mithilfe des neuen Zürcher Fachkräftemangelindikators und des demografischen Ersatzbedarfs lassen sich jedoch erste Hinweise ableiten, in welchen Berufen sich die Fachkräftesituation künftig besonders verschärfen könnte.

Fachkräftemangel und demografischer Ersatzbedarf – ein komplexer Zusammenhang

Um die Fachkräftesituation in den Berufen zu analysieren, hat das AWA seinen Indikator zur Beurteilung von Fachkräftemangel aktualisiert. Entstanden ist ein breit gefächertes Indikatorensystem (siehe Textbox auf S. 19), das neben direkten Indikatoren zur Abschätzung des Fachkräftebedarfs in den Berufen auch Kontextfaktoren – wie die demografische Entwicklung – mitberücksichtigt. Mit Blick in die Zukunft scheint klar: Steigen mehr Erwerbspersonen altersbedingt aus dem Arbeitsmarkt aus, als junge Berufseinsteiger nachkommen, kann der künftige Ersatzbedarf möglicherweise nicht gedeckt werden und bestehende Mängel könnten sich weiter akzentuieren – insbesondere wenn die Fachkräftenachfrage in einem bestimmten Bereich sogar noch zunimmt. Der Zusammenhang zwischen Fachkräftemangel und dem demografischen Ersatzbedarf ist allerdings komplexer, als es scheint. In Abbildung 8 sind die beiden Grössen für verschiedene Berufe aufgeschlüsselt.

Wenig problematisch erscheint die Situation in Berufen, die nur wenige Anzeichen für einen aktuellen Mangel aufweisen und die auch aufgrund ihrer Altersstruktur keinen besonders hohen Ersatzbedarf aufweisen. Im Gegenteil: In Berufen, in denen die Indikatoren eher auf einen Überschuss an Arbeitskräften hindeuten – z.B. in diversen Hilfsarbeitsberufen – kann ein erhöhter demografischer Ersatzbedarf einen natürlichen Ausgleich zwischen Arbeitskräftenachfrage und -angebot begünstigen. Arbeitskräfte, die altersbedingt aus dem Arbeitsmarkt ausscheiden, müssen schlicht nicht mehr alle ersetzt werden. Auch in den Verkaufsberufen oder beim Servicepersonal deuten die Indikatoren sowie die Altersstruktur nicht auf einen besonderen Mangel hin. Aktuell vermelden allerdings viele Gastronomiebetriebe einen erhöhten Fachkräftebedarf, was jedoch vor allem auf temporäre Aufholeffekte zurückgeführt werden dürfte.

Ein besonderes Augenmerk verdienen Berufe, die in Bezug auf den aktuellen Fachkräftemangel eher im Mittelfeld anzuse-

deln sind, aber einen hohen demografischen Ersatzbedarf aufweisen. Rücken für die altersbedingt ausscheidenden Arbeitskräfte nicht genügend jüngere nach, kann dies zu einem künftigen Fachkräftemangel führen. Der Blick in die Daten zeigt: Bei den Berufen mit einem hohen demografischen Ersatzbedarf handelt es sich häufig um Führungskräfte oder Geschäftsführer aus verschiedenen Branchen und Bereichen. In diesen Berufen ist der demografische Ersatzbedarf wenig aussagekräftig, da naturgemäss sehr selten Führungspositionen direkt von jungen Berufseinsteigerinnen und -einstiegern besetzt werden. Auf einen künftigen Mangel könnte jedoch beispielsweise der hohe demografische Ersatzbedarf bei den Bus- und Lastwagenfahrern hindeuten. In Anbetracht der globalen Lieferkettenkrise scheint eine erhöhte Achtsamkeit in diesem Bereich angezeigt.

Demografische Entwicklung als Verstärker des Fachkräftemangels

In vielen anderen Berufen deuten die Indikatoren hingegen schon heute auf einen mehr oder minder starken Fachkräftemangel hin. Problematisch ist die Situation vor allem bei Berufen, die aufgrund ihrer Altersstruktur einen erhöhten demografischen Ersatzbedarf aufweisen. Zusätzlich verstärkt wird diese Problematik in Berufen, die infolge des Strukturwandels oder des erwarteten Wirtschaftswachstums in den kommenden Jahren einen erheblichen zusätzlichen Bedarf aufweisen. Um die zukünftige Lücke zu füllen, müssten mehr junge Berufsleute in den Beruf einsteigen. Während sich beispielsweise bei den Ärztinnen und Ärzten ältere und jüngere Erwerbspersonen in etwa die Waage halten, zeigt sich insbesondere bei den akademischen Krankenpflegeberufen ein erhöhter Ersatzbedarf. Gerade im Gesundheitsbereich dürfte sich die Nachfragedynamik durch die Corona-Pandemie noch einmal zusätzlich verstärkt haben.

In Berufen, in denen schon seit längerer Zeit ein ungedeckter Fachkräftebedarf besteht, zielen oft bereits heute politische Förderprogramme oder Imagekampagnen darauf ab, das bestehende Arbeitskräftepotenzial besser auszuschöpfen, Quereinstiege zu erleichtern oder mehr Ausbildungsplätze für Berufseinsteigende bereitzustellen. Die Pflegeinitiative, über die das Volk am 28. November 2021 abgestimmt hat, ist das jüngste Beispiel. Die politischen Anstrengungen können dazu führen, dass besonders junge Personen von Berufen mit guten Zukunftsaussichten stärker angezogen werden. Tatsächlich scheinen die politischen Bestrebungen zum Beispiel im Bereich Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik (MINT) erste Früchte zu tragen: So zeigt sich in den Daten zum Kanton Zürich, dass viele Berufe mit Anzeichen für Fachkräftemangel, wie Elektroinstallateure und Mechaniker, Ingenieure und ingenieurstechnische Fachkräfte oder Software-

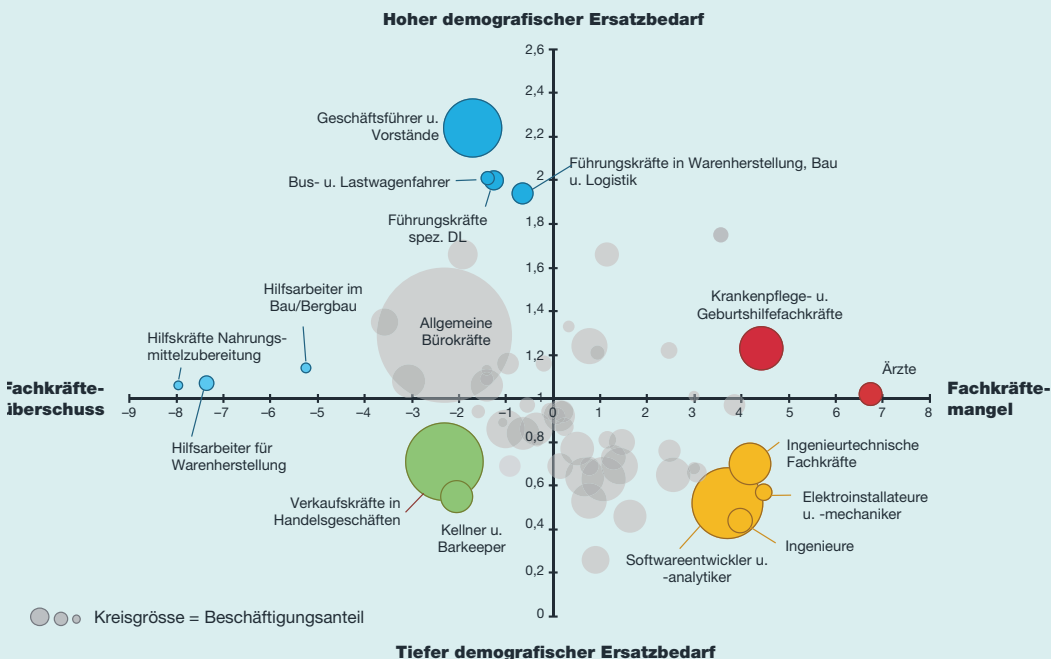
entwickler und -analytiker, einen überdurchschnittlich hohen Anteil an jungen Erwerbspersonen aufweisen (vgl. Abbildung 8). Der demografische Ersatzbedarf wird daher zumindest in diesen Berufen voraussichtlich keine weitere Verschärfung des Mangels bewirken.

Insgesamt zeigt die Gegenüberstellung von Fachkräftemangelindikator und Ersatzbedarf, dass die Folgen des demografischen Wandels in verschiedenen Berufen und Branchen unterschiedlich stark spürbar sein werden. Problematisch erscheint die Situation vor allem in Berufen, die bereits heute sowohl einen Mangel als auch einen hohen Ersatzbedarf aufweisen. Dazu gehören vor allem Berufe im Gesundheitswesen.

Eine wichtige Rolle spielt natürlich auch die Entwicklung der Nachfrage nach Arbeitskräften vonseiten der Unternehmen. So muss etwa eine Abnahme von jüngeren Erwerbstätigen in einem Beruf mit rückläufiger Arbeitskräftenachfrage nicht als Anzeichen für einen drohenden Engpass gewertet werden. Auf der anderen Seite wird die Nachfrage nach Berufen im ICT-Bereich infolge der fortschreitenden Digitalisierung wohl auch künftig weiter ansteigen. Dadurch dürfte sich der Mangel an Arbeitskräften trotz vielen jungen Berufsleuten und tiefem Ersatzbedarf weiter verstärken.

Dr. Katharina Degen, Leiterin AMOSA
Miriam Hofstetter, Wissenschaftliche Mitarbeiterin

8 Fachkräftemangel und demografischer Ersatzbedarf



Anmerkung:
Der demografische Ersatzbedarf wird gemessen als Verhältnis der 50- bis 59-jährigen zu den 25- bis 34-jährigen Erwerbstätigen in einem Beruf.

Quellen: BFS/Strukturerhebung, x28 und SECO/AVAM

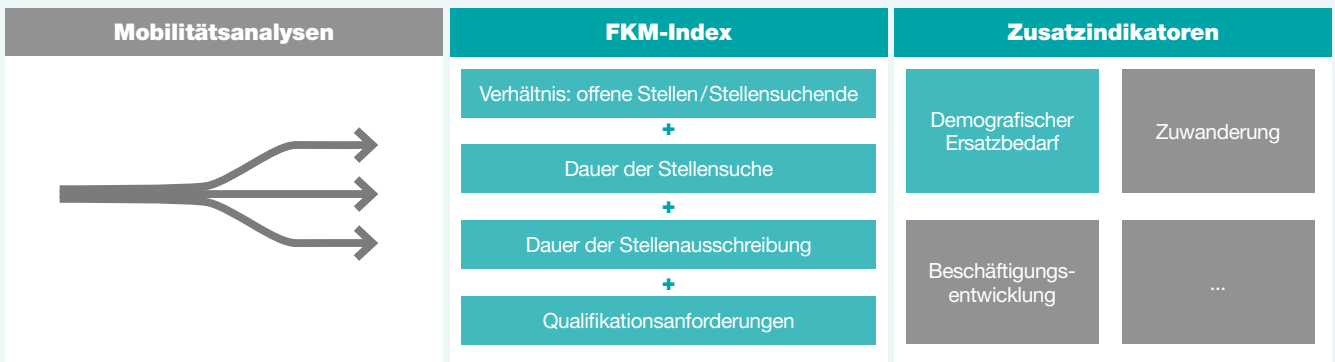
Zürcher Fachkräftemangelindikator

In den letzten Jahren wurden verschiedene Indikatorensysteme zur Messung von Fachkräftemangel entwickelt. 2015 wurde in Zusammenarbeit mit der Arbeitsmarktbeobachtung AMOSA auch im AWA Zürich ein Fachkräftemangelindikator entwickelt. Dieser wurde nun aktualisiert und optimiert.

Fachkräftemangel ist nicht direkt messbar. Es gibt jedoch verschiedene Indikatoren, die auf eine verschärfte Fachkräftesituation hinweisen können. Dazu gehören das Verhältnis von Stellensuchenden zu den offenen Stellen, die Dauer der Stellensuche sowie die Dauer der Stellenausschreibung. Diese bilden zusammen mit den Qualifikationsanforderungen in einem Beruf den Kern des neuen Zürcher Fachkräftemangelindikators. Über die Aggregation dieser vier Teilindikatoren zu einem Gesamtindex kann ein robustes Gesamtbild zur relativen Fachkräftesituation in einem Beruf gewonnen werden.

Der Fachkräftemangelindikator ist zudem verknüpfbar mit verschiedenen Kontextinformationen wie beispielsweise der demografischen Entwicklung, der Beschäftigungsdynamik oder auch dem ausländischen Fachkräfteangebot. Analysen zur beruflichen Mobilität in und aus Mangel- respektive Überschussberufen ermöglichen zudem, zukunftssträchtige Transitionen und Möglichkeiten für Quereinstiege zu identifizieren (vgl. Abbildung 9). Diese Informationen helfen, die Ergebnisse aus dem Fachkräftemangelindikator einzubetten und in einen breiteren Kontext zu setzen.

9 Aufbau des neuen Zürcher Fachkräftemangelindikators



Quelle: AMOSA/AWA Zürich, 2021

Handlungsmöglichkeiten: Fünf Stellschrauben

Die aus unseren Szenarien resultierenden fehlenden Arbeitskräfte und die dadurch drohenden BIP-Lücken sind natürlich nicht in Stein gemeisselt. Die Politik hat verschiedene Möglichkeiten, darauf zu reagieren. Grundsätzlich gibt es fünf verschiedene Stellschrauben, die die Zahl der benötigten Arbeitskräfte und die Wirtschaftsleistung beeinflussen können.

1. Steigerung der Arbeitsproduktivität

Erste Stellschraube ist das Wachstum der Arbeitsproduktivität. Kann diese gesteigert werden, braucht es automatisch weniger Arbeitskräfte als in den beiden Szenarien vorgesehen, um den bisherigen Wachstumspfad weiterzuführen. Möchte man das angestrebte BIP in Höhe von 213 Mrd. CHF bis 2050 mit dem vorhandenen Arbeitskräfteangebot erreichen, müsste das jährliche Produktivitätswachstum mehr als verdoppelt werden.

Die Steigerung des Produktivitätswachstums ist aber alles andere als einfach. In den letzten Jahrzehnten ist in vielen westlichen Ländern eher das Gegenteil zu beobachten: Das Produktivitätswachstum hat sich verlangsamt. Das gilt insbesondere auch für die Schweiz und den Kanton Zürich. Dazu beigetragen haben dürfte die wachsende Bedeutung der binnenorientierten Branchen, die eine tiefere Produktivität als die exportorientierten Branchen aufweisen.

Letztlich hängt das Produktivitätswachstum entscheidend vom technologischen Fortschritt ab. Die Politik kann diesen zwar nicht direkt beeinflussen, sie kann aber mit guten Rahmenbedingungen dafür sorgen, dass sich neue Ideen und Technologien entfalten können. Gemäss Studie des SECO sind vor allem folgende Rahmenbedingungen entscheidend für das Produktivitätswachstum: die Bildungsqualität, gesunde öffentliche Finanzen, ein effizientes Steuersystem, offene Märkte sowie eine hohe Wettbewerbsdynamik und tiefe Markteintrittshürden.⁴ Insbesondere bei den letzten beiden Punkten gäbe es Spielraum für die Schweizer Politik – man denke etwa an die generell zunehmende Regulierungsdichte oder das Arbeitsgesetz, das der heutigen Arbeitsrealität nicht mehr Rechnung trägt. Das SECO kommt daher auch zum Schluss, dass ein Grund für die schwache Produktivitätsentwicklung der letzten Jahre die zunehmende Regulierungsdichte und Komplexität von Regulierungen sein könnte.

Auch der Kanton Zürich könnte gewisse Rahmenbedingungen verbessern, um das Produktivitätswachstum zu begünstigen. Wie der kantonale Wettbewerbsindikator der UBS zeigt, weist Zürich vor allem bei den Staatsfinanzen, der Innovation und der Steuerbelastung Verbesserungspotenzial auf.⁵ Positiv auf das Produktivitätswachstum auswirken dürfte sich jedoch die stärkere Positionierung des Kantons als Technologie-Hub.

Auch wenn sich das Produktivitätswachstum nicht direkt beeinflussen lässt, kann der Kanton Zürich dieses also mit gezielten Massnahmen begünstigen und dadurch die drohende BIP-Lücke senken. Allerdings wird auch das Produktivitätswachstum selber vom demografischen Wandel beeinflusst, etwa über die Spar- und Investitionsentscheidungen, die Innovationsfähigkeit oder Nachfrageverschiebungen. In der Tendenz wirken diese Einflüsse durch die alternde Bevölkerung eher negativ als positiv, wie eine Untersuchung des SECO zeigt. Den drohenden Arbeitskräftemangel alleine durch eine Steigerung des Produktivitätswachstums zu kompensieren, dürfte folglich schwierig werden.⁶

2. Erhöhung der Standortattraktivität

Zweite Stellschraube ist die Standortattraktivität des Kantons Zürich. Wird sie erhöht, kann das zum einen innovative Unternehmen anziehen, die das Produktivitätswachstum steigern (siehe Punkt 1). Zum anderen kann auch die Standortattraktivität für Arbeitskräfte erhöht werden. Dadurch könnten zusätzliche Arbeitskräfte mobilisiert werden, die nach Zürich ziehen oder pendeln, was die Zahl der vorhandenen Arbeitskräfte erhöhen würde. Mögliche Massnahmen zur Verbesserung der Standortattraktivität für Unternehmen wurden bereits bei der ersten Stellschraube andiskutiert. Es gibt jedoch noch andere Massnahmen, die stärker auf natürliche Personen zielen.

Zum einen spielt die Lebensqualität eine wichtige Rolle, wenn es darum geht, Arbeitskräfte anzuziehen. Sie kann einerseits anhand «weicher» oder subjektiver Faktoren gemessen werden, wie Gesundheit, Bildung, Qualität der Umwelt, persönlicher Sicherheit, Bürgerbeteiligung, Work-Life-Balance, Infrastruktur und Dienstleistungen, Mobilität und Kultur. Andererseits spielen auch «harte» oder materielle Faktoren wie Einkommen, Erwerb sowie die Wohnsituation einen wichtigen Einfluss. Mehrere Faktoren spielen dabei zusammen, so kann eine gute Ausbildung zu höherem Einkommen führen, was wiederum die Wohnsituation verbessern kann.⁷

Zum anderen spielen auch Steuer- und Sozialabgaben eine Rolle. Besonders gut ausgebildetes Personal ist oft sehr mobil, sodass bereits kleine Unterschiede bei den Steuern darüber entscheiden können, wo sich die Arbeitskräfte ansiedeln. Dabei kann es auch zu sogenannten Agglomerationseffekten kommen: Fachkräfte siedeln sich bevorzugt dort an, wo es bereits ein Netzwerk anderer Fachkräfte und innovativer Unternehmen gibt. Ein attraktives Steuerumfeld kann die Agglomerationsbildung fördern. Gleichzeitig können niedrige Einkommenssteuern die Motivation und Leistung der Arbeitskräfte beeinflussen. So zeigt eine Studie für die USA, dass höhere Einkommenssteuern einen negativen Einfluss auf die Anzahl von Patentanmeldungen und die Qualität von angemeldeten Patenten haben.⁸ Auch wenn die Erhöhung der Standortattraktivität Po-

tenzial für die Anziehung zusätzlicher Arbeitskräfte in den Kanton Zürich bietet, wird sie die Arbeitskräftelücke alleine kaum schliessen können.

3. Erhöhung der Zuwanderung (insb. Drittstaatenkontingente)

Dritte Stellschraube ist die Zuwanderung. Sie hat vor allem in den letzten Jahren dazu geführt, dass der Anteil der Erwerbstätigen an der Gesamtbevölkerung nicht stärker gesunken ist und die Alterung der Bevölkerung in der Schweiz weniger ausgeprägt ist als in umliegenden Ländern (z.B. Deutschland). Hauptgrund dafür ist der freie Personenverkehr mit der EU/EFTA, der den Schweizer Unternehmen erlaubt, zusätzlich benötigte Arbeitskräfte im EU-Raum zu rekrutieren. In unseren Szenarien wird jedoch bereits mit einer jährlichen Nettozuwanderung in die Schweiz von 40 000 bis 50 000 Personen bis 2050 gerechnet. Viel Luft nach oben dürfte es hier nicht mehr geben, nicht zuletzt auch aus politischen Gründen. Zudem haben die umliegenden Länder mit denselben Problemen zu kämpfen. Infolge der demografischen Entwicklung werden dort sogar noch mehr Arbeitskräfte fehlen als in der Schweiz und im Kanton Zürich, wodurch sich die wirtschaftlichen Anreize zur Auswanderung verringern dürften.⁹

Etwas mehr Handlungsspielraum besteht bei der Zuwanderung aus Drittstaaten. In den Jahren 2019 bis 2021 lagen die Kontingente für Erwerbstätige aus Drittstaaten schweizweit bei je 4500 Bewilligungen pro Jahr. Dem Kanton Zürich wurden in den letzten Jahren je 245 bzw. 246 Kontingente zugewiesen, die jeweils vollständig ausgeschöpft wurden. Zusätzlich konnte der Kanton auf das Bundeskontingent zurückgreifen. Die Zuwanderung kontingentierter Erwerbstätiger aus Drittstaaten in die ständige Wohnbevölkerung des Kantons Zürich belief sich 2019 auf rund 1500 und 2020 auf rund 1100 Personen. Mit einem Anteil von 9 %, respektive 7 %, ist die Zuwanderung von Erwerbstätigen aus Drittstaaten, gemessen an der gesamten Zuwanderung zur Aufnahme einer Erwerbstätigkeit, vergleichsweise gering.¹⁰

Vor allem die Zuwanderung gut ausgebildeter Fachkräfte dürfte sich jedoch positiv auf Innovationskraft, Unternehmertum und internationale Vernetzung auswirken. Wichtig dabei ist, dass ausländische Arbeitskräfte kein Substitut zu einheimischen Arbeitskräften darstellen, sondern eine Ergänzung. Untersuchungen über die Einflüsse von Grenzgängern im Zuge der Personenfreizügigkeit mit der EU/EFTA kommen zum Schluss, dass die Öffnung des Arbeitsmarktes zu einer Steigerung der Produktivität in jenen Schweizer Firmen beigetragen hat, die zuvor stark vom Fachkräftemangel betroffen waren. Nach der Arbeitsmarktöffnung kam es dort zu einer höheren Beschäftigung im Bereich Forschung und Entwicklung, zu einer Zunahme an Patentanmeldungen und an Produktinnovationen.¹¹ Da sich der Nutzen von Migration in Zuwanderungsländern eher in der längeren Frist zeigt und die Migration viele Bereiche betrifft, ist das

Thema politisch umstritten. Aus gesellschaftspolitischen Überlegungen stellt daher auch eine erhöhte Zuwanderung aus Drittstaaten nur eine begrenzte Handlungsmöglichkeit dar, um die Arbeitskräftelücke zu schliessen.

4. Bessere Ausschöpfung des inländischen Arbeitskräftepotenzials

Vierte Stellschraube ist die bessere Ausschöpfung des vorhandenen Arbeitskräftepotenzials im Inland. In der Schweiz liegt die Erwerbsquote der 15- bis 64-Jährigen bei 84,3 %. Die Quote umfasst alle Personen, die ihre Dienstleistungen auf dem Arbeitsmarkt anbieten, also sowohl Erwerbstätige als auch Erwerbslose. Im internationalen Vergleich nimmt die Schweiz einen Spitzenplatz ein: In der OECD hat nur Schweden eine noch höhere Erwerbsquote.

Im Kanton Zürich liegt die Erwerbsquote mit 86,4 % sogar noch höher als im Schweizer Durchschnitt. Der restliche Anteil, also 13,6 %, setzt sich zusammen aus Personen in Ausbildung, Frührentnerinnen und -rentnern, Hausfrauen und -männern sowie sonstigen Nichterwerbspersonen.

Auch wenn sich längst nicht alle dieser 13,6 % in den Arbeitsmarkt holen lassen, etwa weil sie noch in Ausbildung sind oder gar nicht arbeiten wollen, gibt es einen bestimmten Teil an Nichterwerbspersonen, die zusätzliches Arbeitspotenzial besitzen. Man nennt sie die «stille Reserve». Es handelt sich dabei zum einen um Personen, die zwar gerne berufstätig wären und auch innerhalb von zwei Wochen für eine Berufstätigkeit zur Verfügung stünden, jedoch nicht aktiv nach Arbeit suchen. Zum anderen umfasst die stille Reserve auch Personen, die in den letzten vier Wochen zwar nach Arbeit gesucht haben, aber nicht innerhalb von zwei Wochen verfügbar sind. Im Kanton Zürich belief sich die stille Reserve 2020 insgesamt auf rund 34 000 Personen, 60 % davon Frauen.

Neben der stillen Reserve schlummert auch zusätzliches Arbeitskräftepotenzial bei Teilzeiterwerbstätigen, die gerne mehr Stunden arbeiten möchten und innerhalb von drei Monaten für eine Arbeit mit erhöhtem Pensum verfügbar wären. Diese Gruppe nennt man «Unterbeschäftigte». Im Kanton Zürich belief sich deren Zahl 2020 auf rund 62 000 Personen, 70 % davon Frauen.

Die dritte und letzte Gruppe von Inländern, die zusätzliches Potenzial besitzt, sind die Erwerbslosen. Sie gehen aktuell keiner Erwerbstätigkeit nach, haben in den letzten vier Wochen jedoch aktiv nach einer Arbeit gesucht und wären innerhalb von zwei Wochen für eine Arbeit verfügbar. Im Kanton Zürich sind rund 40 000 Personen von Erwerbslosigkeit betroffen, das entspricht einer Erwerbslosenquote von rund 4 %. Vielfach handelt es sich jedoch um ein temporäres Phänomen – ein grosser Teil der Erwerbstätigen findet nach einer gewissen Periode wieder zurück in den Arbeitsmarkt. So gesehen lässt sich die Erwerbslosigkeit auch nicht beliebig senken, denn in einer Volkswirtschaft gibt

es immer einen gewissen Anteil an Personen, die gerade nach Arbeit suchen und deshalb (kurzfristig) erwerbslos sind. Zudem verfügt der Kanton Zürich im internationalen, aber auch im Schweizer Vergleich bereits über eine relativ tiefe Erwerbslosenquote.

Grösser ist der Handlungsspielraum bei der stillen Reserve und den Unterbeschäftigten, wovon die überwiegende Mehrheit Frauen betrifft. Obwohl die Erwerbsquote von Frauen in den letzten Jahren bereits stark gestiegen ist, könnten zusätzliche Anreize geschaffen werden, um deren Arbeitsmarktpartizipation weiter zu erhöhen. Eine besondere Bedeutung hat die Verminderung der starken Steuerprogression, von der insbesondere Zweitverdiener (in 90 % der Fälle Frauen) betroffen sind. Zu diesem Zweck empfiehlt die OECD, die Individualbesteuerung auch auf verheiratete Personen anzuwenden und die gemeinsame Veranlagung für Verheiratete abzuschaffen. Modellrechnungen von Ecoplan zeigen, dass eine modifizierte Individualbesteuerung auf Bundesebene die Beschäftigung um 0,5 % erhöhen könnte.¹² Würden auch die kantonalen und kommunalen Steuerbemessungsgrundlagen entsprechend angepasst, könnte die Beschäftigung um weitere 1,2 % zunehmen. Dadurch würde der Arbeitskräftebedarf in unseren Szenarien für den Kanton Zürich bis 2050 um rund 20 000 Personen tiefer ausfallen. Eine weitere Möglichkeit zur Glättung der Steuerprogression für Zweitverdiener wäre das verstärkte Ehegattensplitting oder die Einführung einer proportionalen Besteuerung mit Grundabzug (sog. Flat Rate Tax). Neben der Reduktion der Steuerprogression für Zweitverdiener dürfte jedoch auch die Vereinbarkeit von Beruf und Familie eine wichtige Rolle beim (Wieder-)Einstieg bzw. beim Aufstocken von Teilzeitpensen spielen. Wie die Studie von Ecoplan zeigt, sind die positiven Beschäftigungseffekte nur zu erreichen, wenn auch Teilzeitstellen und Kinderbetreuungsangebote entsprechend vorhanden sind.

5. Erhöhung und Flexibilisierung des Rentenalters

Fünfte und letzte Stellschraube ist die Erhöhung und Flexibilisierung des Rentenalters. Sie stellt eine weitere Möglichkeit zur besseren Ausschöpfung des inländischen Arbeitskräftepotenzials dar. Als die AHV 1948 eingeführt wurde, lebten Personen im Alter der Pensionierung (65) im Schnitt noch rund 13 Jahre. Heute ist das Pensionsalter noch immer gleich hoch, die Lebenserwartung der 65-Jährigen jedoch von 13 auf über 20 Jahre gestiegen.* Das heisst: Die zusätzlich gewonnenen Lebensjahre werden ausschliesslich für einen längeren Ruhestand verwendet. Obwohl die Menschen durch die gestiegene Lebenserwartung länger leistungsfähig sind, bleibt die Rentengrenze unverändert.

In einer Umfrage von Swiss Life bei (ehemaligen) Erwerbstätigen zwischen 55 und 70 Jahren gaben fast die Hälfte der Befragten an, dass sie grundsätzlich bereit (gewesen) wären, über das gesetzliche Rentenalter hinaus zu arbeiten. Die Mehrheit

der Erwerbstätigen zwischen 55 und 64 Jahren sagte darüber hinaus, dass sie sich mehr Anreize zum Arbeiten im Rentenalter wünschen würde.¹³ Zu einem ähnlichen Ergebnis kam eine Studie von Deloitte.¹⁴ Sie zeigt, dass 40 % aller 50- bis 64-Jährigen eigentlich über das Rentenalter hinaus arbeiten möchten, viele von ihnen in der Realität jedoch durch das starre Rentenalter, begrenzte Angebote und fehlende finanzielle Anreize davon abgehalten werden. Vielfach ist es sogar so, dass sich Personen noch vor Erreichen des ordentlichen Rentenalters pensionieren lassen. Das zeigt sich auch im Kanton Zürich: Heute sind lediglich noch 50 % aller Personen zwischen 60 und 64 Jahren erwerbstätig. Über das gesetzliche Rentenalter hinaus sinkt diese Quote bei den 65- bis 69-Jährigen auf 20 %.

Eine Erhöhung und Flexibilisierung des gesetzlichen Rentenalters könnte den demografisch bedingten Rückgang des Arbeitskräfteangebots merklich bremsen, denn das Potenzial bei den Älteren ist gross. Im Jahr 2020 waren im Kanton Zürich über 40 000 der Altersgruppe 60–64 nicht mehr erwerbstätig, weil sie sich frühzeitig aus dem Arbeitsmarkt zurückgezogen haben. Diese Zahl wird infolge der Demografie Jahr für Jahr steigen und dürfte 2050 bei rund 60 000 liegen. Bei den 65- bis 69-Jährigen sind diese Zahlen noch höher: Im Jahr 2020 waren 55 000 von ihnen nicht mehr erwerbstätig, bis 2050 dürften es über 80 000 sein. Zählt man die beiden Altersgruppen zusammen, so beträgt das theoretisch ungenutzte Arbeitspotenzial 95 000 (Stand heute) bis 140 000 (2050) Personen.

Eine Erhöhung und Flexibilisierung des Rentenalters dürfte zwar längst nicht alle diese Personen im Arbeitsmarkt halten, zweifelsohne aber zu einer merklichen Steigerung der Erwerbsquote der 60- bis 69-Jährigen führen. Damit bieten Anpassungen beim Rentenalter zahlenmässig das wohl grösste Potenzial zur Linderung des drohenden Arbeitskräftemangels. Alleine lösen dürfte es die Problematik aber kaum, weshalb letztlich eine Kombination mehrerer Stellschrauben notwendig ist.

* Genau genommen gilt das nur für die Männer. Das Rentenalter der Frauen wurde seither sogar um ein Jahr gesenkt.

Anhang

Kern der in dieser Studie verwendeten Szenarien bildet der Zusammenhang zwischen der Zahl der Erwerbstätigen, dem BIP und der Arbeitsproduktivität. Erstere ergibt sich aus dem Quotienten des BIP und der Arbeitsproduktivität:

$$\text{Erwerbstätige} = \frac{\text{BIP}}{\text{Arbeitsproduktivität}} \quad (\text{BIP-Modell})$$

$$\text{Erwerbstätige} = \frac{\text{BIP pro Einwohner}}{\text{Arbeitsproduktivität}} \times \text{Einwohner} \quad (\text{BIP-pro-Kopf-Modell})$$

Wenn das Wirtschaftswachstum der letzten 20 Jahre fortgesetzt werden soll und das Arbeitsproduktivitätswachstum beibehalten wird, lässt sich mit diesen Formeln die Zahl der dafür benötigten Erwerbstätigen bis ins Jahr 2050 ermitteln.

Für die Berechnung der Szenarien wurde die Bruttowertschöpfung verwendet. Sie wird in unseren Szenarien mit dem BIP gleichgesetzt, obwohl sich die beiden Indikatoren leicht unterscheiden – den Unterschied machen die Gütersubventionen und Steuern. Der Einfachheit und Verständlichkeit halber ist in dieser Studie aber vom BIP die Rede. ■

Endnoten

- 1 **Aksoy, Yunus, Basso, Henrique und Ron Smith (2016):** Demografie bremst Wachstum, in: Die Volkswirtschaft 11/2016.
- 2 Siehe dazu: **Boston Consulting Group (2015):** Die halbierte Generation. Die Entwicklung des Arbeitsmarktes und ihre Folgen für das Wirtschaftswachstum in Deutschland.
- 3 **BFS (2020):** Szenarien zur Bevölkerungsentwicklung der Schweiz und der Kantone 2020–2050.
- 4 **SECO (2019):** Entwicklung der Arbeitsproduktivität 2008–2018. Grundlagen für die Wirtschaftspolitik Nr. 5.
- 5 **UBS (2021):** Kantonaler Wettbewerbsindikator.
- 6 **SECO (2019):** Demografischer Wandel und dessen Auswirkungen auf die Produktivität und das Wirtschaftswachstum. Grundlagen für die Wirtschaftspolitik Nr. 1.
- 7 **BFS (2016):** Indikatoren der Lebensqualität.
- 8 **Falck, Oliver, Kerkhof, Anna und Christian Pfaffl (2021):** Steuern und Innovation. ifo Forschungsberichte / 123.
- 9 Siehe dazu: **Boston Consulting Group (2015):** Die halbierte Generation. Die Entwicklung des Arbeitsmarktes und ihre Folgen für das Wirtschaftswachstum in Deutschland.
- 10 **SEM (2020/2021):** Ausländerstatistik.
- 11 **Beerli, Andrea, Ruffner, Jan, Siegenthaler, Michael und Giovanni Peri (2020):** The Abolition of Immigration Restrictions and the Performance of Firms and Workers: Evidence from Switzerland. KOF Working Papers Nr. 486.
- 12 **ECOPLAN (2019):** Auswirkungen einer Individualbesteuerung. Vergleich verschiedener Steuersysteme in der Schweiz.
- 13 **Swiss Life (2021):** Länger leben – länger Arbeit geben? Zahlen, Fakten und Entwicklungen zum Arbeitsmarkt 55+.
- 14 **Deloitte (2019):** Arbeitskräfte gesucht. Wie die Altersgruppe 50plus den Arbeitskräftemangel lindern kann.

Autoren und Ansprechpersonen



Luc Zobrist

Leiter Fachstelle Volkswirtschaft
luc.zobrist@vd.zh.ch
+41 43 259 49 65



Johanna Zenk

Wissenschaftliche Mitarbeiterin
johanna.zenk@vd.zh.ch
+41 43 259 49 37

Kanton Zürich

Konjunktur	Quelle	2020	I/2021	II/2021	III/2021
Bruttoinlandprodukt, real	BAK Economics, VgV.	-2,7			
Warenexporte, nominal	BAK Economics, Vjp.	-11,9	-2,7	-2,4	24,6
Bauvorhaben	BAK Economics, Vjp.	-47,3	94,8	256,2	
Logiernächte (Hotel- und Kurbetriebe)	BFS, Vjp.	-66,8	-69,0	174,6	86,9
Beschäftigung und Arbeitsmarkt					
Beschäftigte	BFS, Vjp.	0,4	-1,4	0,5	0,5
Stellensuchende	SECO, Vjp.	31,8	37,8	4,2	-10,5
Arbeitslosenquote	SECO	3,1	3,5	3,1	2,6
Unternehmen					
Neueintragungen im Handelsregister	BAK Economics, Vjp.	7,3	15,0	16,4	

Branchenentwicklung Zürich

Branche (reale Bruttowertschöpfung)	Quelle	2020	2021	2022	2023
Finanzsektor	BAK Economics, VgV.	5,7	2,1	2,0	1,7
Unternehmensbez. Dienstleistungen	BAK Economics, VgV.	-3,6	2,4	3,6	1,9
Öffentliche Dienstleistungen	BAK Economics, VgV.	1,0	2,8	1,3	1,2
Grosshandel	BAK Economics, VgV.	-0,6	3,2	0,7	-0,1
Investitionsgüterindustrie	BAK Economics, VgV.	-3,7	7,0	6,3	1,7
Baugewerbe	BAK Economics, VgV.	-0,8	1,1	1,2	-0,2

Schweiz

Konjunktur	Quelle	2020	I/2021	II/2021	III/2021
Bruttoinlandprodukt, real, saisonbereinigt	SECO, VgV.	-2,5	-0,1	1,8	1,7
Warenexporte, nominal	Eidg. Zollverwaltung, Vjp.	-7,0	0,9	26,6	17,6
Bauvorhaben	BAK Economics, Vjp.	-16,5	79,4	138,8	
Logiernächte (Hotel- und Kurbetriebe)	BFS, Vjp.	-40,0	-32,7	169,5	18,0
Detailhandelsumsätze, Index, real, ohne Treibstoffe, saisonbereinigt	BFS, VgV.	2,8	-1,9	5,0	-5,0
Beschäftigung und Arbeitsmarkt					
Beschäftigte	BFS, Vjp.	-0,1	-0,6	0,6	1,5
Stellensuchende	SECO, Vjp.	26,5	29,5	1,8	-9,7
Arbeitslosenquote	SECO	3,1	3,6	3,1	2,7
Löhne, nominal	BFS, Vjp.	0,8	0,5	-0,8	
Preise					
Konsumentenpreise LIK	BFS, Vjp.	-0,7	-0,4	0,5	0,8
Mietpreisindex	BFS, Vjp.	0,9	0,5	0,8	1,2
Geld, Zins und Währungen					
Rendite 10-Jahre-Bundesobligationen	SNB, Sqe	-0,53	-0,27	-0,20	-0,17
Wechselkurs EUR/CHF	SNB, Sqe	1,08	1,11	1,10	1,08
Wechselkurs USD/CHF	SNB, Sqe	0,88	0,94	0,92	0,93
Realer Wechselkursindex SNB*	SNB, Sqe	115,5	110,7	111,5	111,0
Handelspartner (real, saisonbereinigt)					
Bruttoinlandprodukt Deutschland	Destatis, VgV.	-4,9	-1,9	2,0	1,7
Bruttoinlandprodukt USA	BEA, VgV.	-3,4	1,5	1,6	0,5

Prognosen

Konjunktur, Arbeitsmarkt, Preise	Quelle	2020	2021	2022	2023
Bruttoinlandprodukt Schweiz, real	SECO, VgV.	-2,5	3,4	3,6	
Arbeitslosenquote Schweiz	SECO, VgV.	3,1	3,0	2,7	
Konsumententeuerung Schweiz	SECO, VgV.	-0,7	0,5	0,8	
Bruttoinlandprodukt Kanton Zürich, real	BAK Economics, VgV.	-2,7	3,0	5,1	0,6
Bruttoinlandprodukt Kanton Zürich, real, sporteventbereinigt**	BAK Economics, VgV.	-2,6	3,0	3,8	1,8

Vjp. = Veränderung gegenüber Vorjahresperiode (in %)
 VgV. = Veränderung gegenüber der Vorperiode (in %)
 Sqe = Stand bei Quartalsende

* Realer Wechselkursindex (Gesamtindex, KPI-basiert)
 ** Ad-hoc-Schätzung